

# Projekt B18

## In 18 Monaten durch die Bibel

Projekt B18 ist ein Bibelleseplan, der in 18 Monaten durch die ganze Bibel führt. Es ist entstanden als Angebot zur Fortsetzung des Themenjahrs „Aufbruch Bibel 2011“ in der Freien evangelischen Gemeinde Limburg/Lahn. Homepage: <http://www.projektb18.de/>; Idee und Inhalte: Marcus Heckerle

November 2023

## Roter Faden zum Neuen Testament

Die Lesereihenfolge des Neuen Testaments im Projekt B18 weicht von der Anordnung in unseren Bibeln ab. Dort stehen alle vier Evangelien hintereinander. Auch wenn es einen Reiz haben mag, die vier Perspektiven und Schwerpunkte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes nacheinander auf sich wirken zu lassen, kann das irritieren, weil sich dabei doch vieles wiederholt. Um einen etwas anderen Zugang zu gewinnen, wird das Neue Testament in vier Leseblöcke unterteilt, die jeweils mit einem Evangelium beginnen.

Das erste Buch (das Matthäusevangelium) und das letzte (die Offenbarung) bleiben allerdings auch in der neuen Reihenfolge an diesen Positionen erhalten, da sie als Beginn und Abschluss des Neuen Testaments jeweils einen besonderen Stellenwert haben.

Auch der Paulus-Korpus (Römer bis Philemon) bleibt als Block erhalten, jedoch in veränderter Reihenfolge. In unseren Bibeln sind die 13 Paulusbriefe nach der Briefflänge absteigend sortiert, wobei noch nach Adressatenkreis gruppiert wurde: Zuerst die Briefe an Gemeinden, dann die Briefe an Einzelpersonen. Die Reihenfolge bei Projekt B18 orientiert sich größtenteils an der (vermutlichen) Entstehungszeit; einige Abweichungen ergeben sich aus inhaltlichen Kriterien. Die Ausführungen zu den Paulusbriefen konzentrieren sich auf die Zusammenhänge, die durch die vorwiegend chronologische Anordnung entstehen.

Dadurch ergibt sich eine Variante, nach der die ersten vier Briefe auch zusammen mit der Apostelgeschichte gelesen werden können, nämlich Galater (inhaltlich zu Apostelgeschichte 15 passend) nach Apostelgeschichte 15,35; die beiden Thessalonicherbriefe nach 18,22 (dem Ende der zweiten Missionsreise) und Philipper nach 19,20. So wirken die Ereignisse der Apostelgeschichte noch lebendiger.

### Die Einteilung des Neuen Testaments (nach Projekt B18)

**I:** Matthäus, Jakobus, Hebräer

**II:** Lukas, Apostelgeschichte, Galater, 1.+2. Thessalonicher, Philipper, 1.+2. Korinther, Römer, Epheser, Kolosser, Philemon, Titus, 1.+2. Timotheus

**III:** Markus, 1.+2. Petrus, Judas

**IV:** Johannes, 1.+2.+3. Johannesbrief, Offenbarung

## **I: Matthäus/Jakobus/Hebräer**

### **Matthäusevangelium**

Matthäus spricht in seinem Evangelium besonders Christen mit jüdischem Hintergrund an. Er zeigt auf, wie sich die alttestamentlichen Worte in Jesus erfüllt haben und was das für den Alten Bund bedeutet.

Bereits mit dem Anfang, dem Stammbaum von Jesus, knüpft Matthäus an das Alte Testament an. Die Formulierung „Buch des Ursprungs [griechisch *genesis*] Jesu Christi ...“ (1,1) entspricht dem hebräischen *toledot*, das zur Gliederung des 1. Buch Mose diente. Besonders deutlich ist dabei die Parallele zu 1. Mose 5,1: „Buch der *Toledot* [Genesis<sup>1</sup>] von Adam ...“. So wird der Geschichte von Adam, dem ersten Menschen, die Geschichte des „neuen Menschen“ Jesus Christus programmatisch gegenübergestellt.<sup>2</sup> Dieser „zweite Adam“<sup>3</sup> steht sowohl für einen Neuanfang als auch für eine Fortsetzung der Geschichte Gottes mit den Menschen: Anders als die ersten Menschen widersteht Jesus der Versuchung des Teufels (siehe Matthäus 4,1-11; ähnlich wie bei 1. Mose 3,1 argumentiert der Verführer mit Worten Gottes). So wie der Sündenfall den Tod brachte, führt der Neuanfang in Jesus Christus zum Leben: „Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.“ (Korinther 15,22).<sup>4</sup>

Matthäus unterteilt den Stammbaum Jesu in drei Abschnitte zu je vierzehn Generationen (1,17). Die gewählten Einschnitte (König David, babylonische Gefangenschaft) markieren Anfang und Ende des Herrscherhauses David. Eigentlich hatte Gott David eine ewige Dynastie verheißen (2. Samuel 7,12-16), doch seit der babylonischen Gefangenschaft gab es keinen Thronfolger mehr. Auch die Zahl 14 selbst weist auf David hin, da sie dem hebräischen Zahlenwert seines Namens entspricht.<sup>5</sup> Nach weiteren vierzehn Generationen Vakanz auf dem davidischen Thron folgt in dieser Linie nun Jesus Christus, der im Evangelium auch den Titel „Sohn Davids“ trägt (1,1; 21,9).

Mit seiner Botschaft „das Himmelreich ist nahe“ und der Selbstbezeichnung als „Menschensohn“ (vgl. Daniel 7,13-14) steht Jesus für die Erfüllung der alttestamentlichen Hoffnung, dass Gott selbst am Ende der Zeit sein Reich aufrichten wird. Matthäus hat Jesu Verkündigung über das Himmelreich zu fünf größeren Lehreden zusammengefasst, die alle mit einer ähnlichen Formel abschließen („Als Jesus diese Rede beendet hatte ...“, 7,28; 11,1; 13,53; 19,1; 26,1):

- Das Gesetz des Reiches<sup>6</sup> (Bergpredigt; Kap. 5-7)
- Die Verkündigung des Reiches (Aussendungsrede; Kap. 10)
- Das Wachsen des Reiches (Gleichnisse zum Himmelreich; Kap. 13)
- Die Gemeinschaft des Reiches (Rede über das Miteinander; Kap. 18)
- Die Vollendung des Reiches (Endzeitrede; Kap. 24-25)

---

<sup>1</sup> Die Septuaginta (alte griech. Übersetzung des AT, die im 1.Jhdt weit verbreitet war) verwendet hier das Wort Genesis.

<sup>2</sup> Steinberg, Ketuvim, S. 487

<sup>3</sup> Diese Bezeichnung für Jesus verwendet explizit Paulus: 1. Korinther 15,45-47

<sup>4</sup> Alle Bibelzitate stammen aus der Einheitsübersetzung von 2016, sofern nicht abweichend angegeben (ELB = Elberfelder Bibel; NLB = Neues Leben. Die Bibel).

<sup>5</sup> Dies könnte erklären, warum Matthäus vier Könige im Stammbaum unterschlägt (Ahasja, Joasch, Amazja, Jojakim) – denn tatsächlich waren es 18 Generationen.

<sup>6</sup> Formulierungen nach F. F. Bruce in Guthrie/Motyer, Kommentar zur Bibel, S.76

Auf diese Weise wird Jesus als Lehrer dargestellt – eine Sichtweise, die er selbst bestätigt: „nur einer ist euer Lehrer, Christus“ (23,10).

Darüber hinaus präsentiert uns der Evangelist Jesus als „neuen Mose“,<sup>7</sup> zum Beispiel durch die Erwähnung des Kindermordes unter Herodes (2,16), der an die Umstände von Moses Geburt erinnert (2. Mose 1,15-16). Möglicherweise soll auch die Fünffzahl der Lehrreden Jesu an die fünf Bücher Mose erinnern. Demnach wären sie so etwas wie die „Tora (das Gesetz) des Neuen Testaments“. Die sogenannte Bergpredigt („er stieg auf den Berg“; Matthäus 5,1) bildet dabei das Gegenstück zur Gesetzgebung am Berg Sinai (2. Mose 19-34) durch Mose. Jesus beansprucht sogar, dass seine Worte beständiger sind als das Gesetz, welches nach Matthäus 5,18 gültig ist, „bis Himmel und Erde vergehen“. Dem gegenüber gilt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (24,35). Jesu Lehre rückt an die Stelle der Tora, wenn er am Ende betont: „Lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (28,20) – ein Auftrag, der Parallelen zu Moses Schlussworte am Ende der Tora erkennen lässt: „... damit ihr auch eure Kinder dazu verpflichtet, auf alle Worte dieser Weisung zu achten und sie zu halten.“ (5. Mose 32,46).

In den Abschnitten zwischen den Lehrreden erzählt Matthäus Begebenheiten aus dem Leben Jesu. Damit wird deutlich, dass dessen Wirken nicht nur aus Worten sondern auch aus Taten bestand (vgl. 9,5). Dieser Zusammenhang wird auch in zwei zusammenfassenden Abschnitten benannt, die vor beziehungsweise nach einem größeren Block von Lehre und Heilungen stehen:

- „Er zog in ganz Galiläa umher, **lehrt**e in den Synagogen, **verkündete** das Evangelium vom Reich und **heilte** im Volk alle Krankheiten und Leiden.“ (4,23)
- „Jesus zog durch alle Städte und Dörfer, **lehrt**e in ihren Synagogen, **verkündete** das Evangelium vom Reich und **heilte** alle Krankheiten und Leiden.“ (9,35)

Der Text weist an dieser Stelle eine größere ringförmige Struktur auf:

A	4,12-17	Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu „ <u>Das Himmelreich ist nahe!</u> “
B	4,18-22	Berufung der ersten Jünger
C	4,23-25	einleitende Zusammenfassung: „ <u>lehrt</u> e, <u>verkündete</u> , <u>heilte</u> “
D1	5,1 - 7,29	<b>Bergpredigt</b> (= <u>Lehre/Verkündigung</u> )
D2	8,1 - 9,34	<b>Wundertaten</b> ( <u>vorwiegend Heilungen</u> )
C'	9,35-38	abschließende Zusammenfassung: „ <u>lehrt</u> e, <u>verkündete</u> , <u>heilte</u> “
B'	10,1-4	Berufung der zwölf Jünger
A'	10,5-15	Aussendung der Jünger „ <u>Verkündet: Das Himmelreich ist nahe!</u> “

Auf diese Weise verdeutlicht Matthäus auch die Notwendigkeit, die Jünger Jesu als Multiplikatoren der frohen Botschaft einzusetzen: In Abschnitt C bemerkt Matthäus: „Und es folgten ihm große Volksmengen von Galiläa und dem Zehnstädtegebiet und Jerusalem und Judäa und von jenseits des Jordan“ (4,25 ELB). Und im korrespondierenden Abschnitt C' heißt es über Jesus: „Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen [...] Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter“ (9,36-37). Als nächstes erfahren wir, dass Jesus seine Jünger mit Vollmacht ausstattet, um sie auszusenden: „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe!“ (10,7). Die Weitergabe des Verkündigungsauftrags steht dann noch Mal am Ende des Matthäusevangeliums. Mit der abschließenden Verheißung „ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (28,20)

---

<sup>7</sup> Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 284

schließt sich der Kreis zum Beginn des Evangeliums, wo Jesus als der bei Jesaja angekündigte Immanuel (das bedeutet „Gott mit uns“) vorgestellt wurde (1,23).

## Jakobusbrief

Mit seiner lebenspraktischen Ausrichtung leistet der Jakobusbrief (von der Textgattung her mehr Mahnrede als Brief) einen wichtigen Beitrag dazu, die Lehre Jesu im Alltag umzusetzen. Dazu verwendet Jakobus (vermutlich der Halbbruder von Jesus; vgl. Galater 1,19) viele Gedanken aus der Bergpredigt, was ganz im Sinne Jesu ist: „Lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Matthäus 28,20a).

Thema	Jakobus	Matthäus (Bergpr.)
Ausdauer in Verfolgung; Lohn-Verheißung	1,12 und 5,10-11	5,10-12
Vertrauen beim Bitten; Gute Gaben vom Vater	1,5-7.12	7,7-11
Verhältnis von Hören und Handeln	1,22-25	7,24-27
Erwählung der Armen	2,5	5,3
vergehender irdischer Reichtum	5,2-3	6,19-20
über das gegenseitige Richten	5,9	7,1-2
über das Schwören	5,12	5,34-37

Doch ist dieser Brief nicht nur von Jesu Lehre inspiriert, sondern erinnert mit seinem teilweise knappen, sprichwortartigen Stil an die alttestamentliche Weisheitsliteratur, von der auch typische Themen entlehnt sind:<sup>8</sup>

Thema bei Jakobus	Beispiele in der Weisheit
Bereitschaft zum Hören (1,19)	Sprüche 1,8; 25,12
Zurückhaltung beim Reden und im Zorn (1,19-20)	Prediger 5,1; 7,9; Sprüche 14,17; 15,18
Schutz der Armen und Hochmut der Reichen (2,6)	Sprüche 14,21.31; 11,28; 28,11
Verfehlungen mit der Zunge (3,1-12)	Sprüche 10,19; 11,11-12; 15,1-4; 16,27
Kampf gegen Verleumdung (4,11)	Sprüche 30,10
Demut bei Plänen für die Zukunft (4,13-16)	Sprüche 27,1

So gleicht Jakobus dem von Jesus beschriebenen Vorbild, „aus seinem Schatz Neues und Altes“ hervorzuholen (Matthäus 13,52).

Sein Anliegen ist es, dass der Glaube nicht beim reinen Bekenntnis stehen bleibt, sondern in die Tat umgesetzt wird. Auf diese Weise soll sich der Glaube der Christen in einer Welt bewähren, die nach anderen Maßstäben lebt (vgl. Jakobus 4,4). Bereits mit dem ersten Vers erinnert Jakobus seine Leser daran, dass sie – wie damals das Volk Israel im babylonischen Exil – in der Diaspora (Zerstreuung) leben.<sup>9</sup> Diesen Gedanken finden wir unter anderem auch im Hebräerbrief wieder (11,13; 13,14).

Ein weiterer Bezug zum Hebräerbrief ergibt sich aus dem für Jakobus offenbar wichtigen Wort vollkommen bzw. vollendet, das er insgesamt sieben Mal verwendet<sup>10</sup> (die Zahl 7 steht selbst für Vollkommenheit und Vollendung, vgl. 1. Mose 2,2). Damit erinnert er an eine Forderung aus der Bergpredigt. Im Hebräerbrief wird dieses Ziel dann aber von Christus und seinem vollendeten Werk (2,10; 5,9) her beleuchtet:

<sup>8</sup> größtenteils nach Maier, Jakobus, S.20f.

<sup>9</sup> ein möglicher konkreter historischer Hintergrund dieses Schreibens könnte in Apg 8,1 zu finden sein

<sup>10</sup> griech. teleios; Jakobus 1,4 (2x); 1,17.25; 2,8.22; 3,2

Matthäus	„Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!“ (Matthäus 5,48)
Jakobus	„Die Geduld aber soll zu einem vollkommenen Werk führen; damit ihr vollkommen und untadelig seid [...].“ (Jakobus 1,4)
Hebräer	„Denn durch ein einziges Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer zur Vollendung geführt.“ (Hebräer 10,14)

## Hebräerbrief

Ausgehend vom Alten Testament baut der Hebräerbrief, der mehr eine Predigt als ein Brief zu sein scheint, eine Brücke vom Alten zum Neuen Bund. Das Alte Testament wird dabei als Teil der Heilsgeschichte verstanden, in der Gott immer wieder in der Geschichte Israels gesprochen hat. Nun hat Gott sich noch einmal endgültig durch seinen Sohn offenbart (1,1-4), womit alles Bisherige weit überboten wird, denn Jesus Christus ist höher als die Engel (Kapitel 1-2) und als Mose (3,1-6). Die Hoffnung auf eine himmlische Heimat übertrifft das verheißene Land, in das Josua das Volk Gottes führte (4,8-11; siehe auch 11,13-16). Als Hohepriester „nach der Ordnung Melchisedeks“ (siehe 1. Mose 14,18-20; Psalm 110) steht Jesus Christus über den levitischen Priestern. Damit ist er der Mittler eines besseren, nämlich des in Jeremia 31,31-34 angekündigten neuen Bundes (vgl. Lukas 22,20). Und er selbst ist auch das vollkommene und endgültige Opfer für unsere Sünden.

Um dies alles zu zeigen, legt der Brief verschiedene alttestamentliche Abschnitte aus. Auch die abschließenden Folgerungen für das Leben als Christ leitet der Hebräerbrief aus dem Alten Testament her:<sup>11</sup>

<b>Textabschnitt</b>	<b>zitiert in Hebräer...</b>	<b>ausgelegt in Hebräer...</b>
Psalm 8,4-6	2,6-7	2,5-18
Psalm 95,7-11	3,7-11.15; 4,7	3,1 - 4,13
Psalm 110,4	5,6; 7,17.21	4,14 - 7,28
Jeremia 31,31-34 und Psalm 40,6-8	8,8-12; 10,16-17 und 10,5-7	8,1 - 10,31
Habakuk 2,3-4	10,37-38	10,32 - 12,3
Sprüche 3,11-12	12,5-6	12,4-13

Die theologische Argumentation wird immer wieder von ernststen Warnungen unterbrochen. Dabei spielen das Reden Gottes und das Hören (bzw. der Gehorsam) der Gemeinde eine zentrale Rolle:<sup>12</sup> Gerade weil Gott ein redender Gott ist, dessen Stimme in der Lage ist, die Welt zu erschüttern (12,18-29), darf die rettende Botschaft nicht überhört werden, die er nun endgültig durch seinen Sohn mitgeteilt hat. Doch muss der Verfasser feststellen, dass die angesprochene Gemeinde „schwerhörig“ geworden ist (5,11). Angesichts der bereits erlebten und noch bevorstehenden Verfolgungen wird die Gemeinde aufgefordert, sich Jesus zum Vorbild zu nehmen, der im Leiden gehorsam war.

Die offenbar müde gewordene Gemeinde soll dadurch motiviert werden, dass ihnen das Ziel ihres Glaubens vor Augen gemalt wird – eine Perspektive, die alle bisherige Hoffnung in den Schatten stellt. Urheber dieses Heils ist Jesus, der uns als Hohepriester den Zugang zur

<sup>11</sup> Nach Manser et al., *Critical Companion to the Bible*, S. 132

<sup>12</sup> Lane, *Hebrews*, S. 84f

himmlischen Welt eröffnet hat. Damit verblassen nun auch die irdischen Heilsgüter, die im Alten Testament bzw. im Judentum eine große Bedeutung hatten:

- Das Land: Gott hat für uns ein besseres „Land der Ruhe“ vorgesehen (4,8-11; 11,13-16).
- Jerusalem: Die vollendete Gemeinschaft mit Gott ist jetzt im „himmlischen Jerusalem“ verheißen, der „künftigen Stadt“ (12,22-24; 13,13-14; vgl. Offenbarung 21).
- Das Heiligtum: das Zelt in der Wüste (und entsprechend später auch der Tempel) war bloß ein „Abbild der himmlischen Dinge“ (Kap. 9); das Erlösungswerk Jesu fand nicht im irdischen Tempel statt, weshalb der irdische Altar für Christen bedeutungslos ist (13,10-12).

Diese Entwicklung kann auch anhand des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte nachvollzogen werden, wo Jerusalem und der Tempel zunächst eine besondere Rolle spielen, nach Pfingsten aber die Erlösungsbotschaft in alle Welt hinausgetragen wird, während Jerusalem und der Tempel dem Untergang entgegen gehen (Lukas 21). Daran wird deutlich, dass das Heil nicht mehr an besonderen, „heiligen“, Orten zu finden ist, sondern allein in Jesus Christus (Apostelgeschichte 4,11-12).

## **II: Lukas/Paulusbriefe**

### **Lukasevangelium**

Das Lukasevangelium ist der erste Teil eines Doppelwerks (vgl. Apostelgeschichte 1,1-2) über die Gute Botschaft von Jesus (vgl. Lukas 4,18-19) und deren Ausbreitung in alle Welt. Dabei bildet auch hier die bisherige Geschichte Gottes mit Israel den Ausgangspunkt. Das wird schon am Schreibstil der ersten beiden Kapitel deutlich, welcher sprachlich an die Septuaginta, der damals weit verbreiteten griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel, erinnert.<sup>13</sup> Auf diesen ersten Seiten lässt Lukas auch viele inhaltliche Bezüge zum Alten Testament anklingen: Die Geburtsverheißung für Zacharias und Elisabeth spielt auf Abraham und Sara an (vgl. Lukas 1,13.18 mit 1. Mose 17,19 und 18,11-13). Die einzelnen Lobgesänge in den ersten beiden Kapiteln enthalten viele Zitate, besonders aus den Psalmen. Außerdem kann man bei Marias Dankgebet (Lukas 1,46-55) deutliche Parallelen zu Hanna (1. Samuel 2,1-11) erkennen, wodurch ein Zentralthema der Samuelbücher in das Lukasevangelium hineinstrahlt: die gottgewirkte Umkehrung der bestehenden (Macht-)Verhältnisse in dieser Welt, die durch die außergewöhnliche Zuwendung Jesu zu den Armen, Verachteten und Ausgestoßenen besonders betont wird (Hirten, Zöllner, Samariter, Frauen und Kinder standen damals am Rande der Gesellschaft und waren wenig geachtet). Siehe dazu auch die programmatische „Antrittsrede“ Jesu (4,16-30) sowie die Antithesen der Feldrede (6,20-26).

Lukas versteht also das Wirken Jesu als Fortschreibung der Heilsgeschichte des Alten Testaments. In ihm laufen die Heilsankündigungen für Israel (Lukas 1,54-55.68-75) und für alle anderen Völker (2,30-32; vgl. Jesaja 42,6; 49,6) zusammen. Das Auftreten Johannes' des Täuflers markiert den Wendepunkt in der Heilsgeschichte Gottes (vgl. Lukas 16,16). Er ist der im Alten Testament angekündigte zweite Elia (Maleachi 3,23-24; vgl. Lukas 1,17), der dem Herrn den Weg für die Heilsbotschaft an alle Menschen ebnet. Der Täufer zitiert dazu aus Jesaja 40,3-5, dem Beginn der Trost- und Heilsworte bei Jesaja (Lukas 3,4-6). Nur bei Lukas ist das Jesajazitat so ausführlich wiedergegeben, dass es auch den Vers 5 beinhaltet: „Alle Menschen werden das Heil Gottes schauen“ (3,6).<sup>14</sup> Dass Jesus der Retter der ganzen Menschheit ist, unterstreicht auch der Stammbaum Jesu (3,23-38), den Lukas im Gegensatz zu Matthäus bis zu Adam zurückverfolgt.

Diese „menschliche“ Abstammungslinie von Adam bis zu Jesus, wird aber insofern eingeschränkt, als beim ersten Glied der Kette daran erinnert wird, dass Josef nicht der leibliche Vater Jesu war – Jesus war, „wie man meinte, ein Sohn des Josef“ (3,23 ELB; vgl. 1,26-35). Unmittelbar davor lesen wir von der himmlischen Stimme, in der Gott Jesus zuspricht: „Du bist mein geliebter Sohn“ (3,22; vgl. 9,35). Damit ergibt sich folgendes Bild:

- 3,22: Jesus als Sohn Gottes (Gottes Perspektive)
- 3,23: Jesus als Sohn Josefs (menschliche Perspektive: „wie man meinte ...“)

In der nachfolgend berichteten Versuchungsgeschichte testet der Teufel sozusagen Jesu wahre Identität: „Wenn du Gottes Sohn bist ...“ (4,3). Warum diese Frage so wichtig ist, hatte der Hebräerbrief in den ersten Kapiteln entfaltet: Als Sohn Gottes steht Jesus über den Engeln und ist größer als Mose. Zugleich war es demnach aber notwendig, menschliche Gestalt anzunehmen: „Nur so konnte er durch seinen Tod die Macht des Teufels brechen, der Macht über den Tod hatte.“ (Hebräer 2,14b NLB).

---

<sup>13</sup> Manser et al., *Critical Companion to the Bible*, S.247

<sup>14</sup> vgl. dazu die Parallelstellen Mt 3,3; Mk 1,3

Dieses entscheidende Heilswerk ereignet sich in Jerusalem. Das wird besonders deutlich von Lukas herausgearbeitet, der seinen Bericht so gestaltet hat, dass der Mittelteil von einer einzigen langen Reise nach Jerusalem handelt (9,51 - 19,28). Vom Johannesevangelium wissen wir, dass Jesus mehrfach in Jerusalem war (woher auch die weithin geläufige Annahme stammt, dass Jesus etwa drei Jahre öffentlich wirkte). Dass Lukas großen Wert auf historische Zuverlässigkeit legt (vgl. 1,1-4), muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass seine Erzählung auch chronologisch aufgebaut ist. Die (abweichende) Anordnung des Stoffs unterstreicht seine Botschaft. Im Gegensatz zu den anderen Evangelien verzichtet Lukas auch auf den Bericht, wonach Jesus und seine Jünger nach der Auferstehung Jerusalem verlassen und nach Galiläa gehen (vgl. Matthäus 28,16; Markus 16,7; Johannes 21,1). Somit ist Jerusalem Ziel und Höhepunkt des gesamten Evangeliums. Lukas zeigt damit, dass das ganze Leben Jesu auf das zentrale Ereignis von Kreuzigung und Auferstehung hinausläuft. Aus dieser Perspektive sind alle seine Taten und Worte zu verstehen.

Das Lukasevangelium endet dort, wo es begonnen hat, im Tempel (24,53). Das prophetische Wort Simeons über die Heilsbotschaft für alle Welt, das zu Beginn im Tempel ausgesprochen wurde, wird in der Fortsetzung (in der Apostelgeschichte) entfaltet:

„Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ (Lukas 2,30-32)

Auch darin spielt der Tempel eine besondere Rolle als Sammelpunkt der ersten Gemeinde (Apostelgeschichte 2,46) und Ort der ersten Wundertat der Apostel (Kapitel 3). Wie Jesus lehren auch die Jünger im Tempel (Lukas 19,47; 21,37; Apostelgeschichte 5,21.42). Dorthin kehrt auch Paulus noch einmal zurück (21,26), bevor er schließlich das Evangelium in das Zentrum der damaligen Welt, nach Rom, bringt, womit dann das lukanische Doppelwerk endet. So wie in Hesekiels Vision von der Tempelquelle das Heil vom Tempel ausgeht (Hesekiel 47), ist bei Lukas der Tempel der Ausgangspunkt für die Heilsbotschaft an alle Völker.

## **Apostelgeschichte**

In der Apostelgeschichte erfahren wir, wie sich die christliche Bewegung (Lukas nennt sie an einigen Stellen „den Weg“) und somit Gottes rettende Botschaft von Jerusalem unaufhaltsam bis in die ganze Welt ausbreitet. Der Ausgangspunkt ist die Frage der Jünger nach der Wiederherstellung Israels (Apostelgeschichte 1,6). Seit den ersten Kapiteln des Lukasevangeliums steht diese Frage im Raum (vgl. Lukas 1,32-33.54-55.68-79; 2,25.38) und bleibt auch am Schluss noch offen (24,21). Die Antwort, die Jesus nun kurz vor seiner Aufnahme in den Himmel gibt, ist zugleich das „Programm“ der Apostelgeschichte:

„Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“ (Apostelgeschichte 1,8)

Gemäß den Verheißungen im Alten Testament erfolgt die Erneuerung des Volkes Gottes durch den Heiligen Geist (Jesaja, 32,15-20; 44,1-5; Hesekiel 36,24ff), welcher, ähnlich wie zu Beginn des Lukasevangeliums, in der Apostelgeschichte eine führende Rolle einnimmt. Der Auftrag an die Jünger, Jesu Zeugen „bis an die Grenzen der Erde“ zu sein, meint mehr als die rein geografische Ausdehnung des Reiches Gottes (vgl. dazu Daniel 2,35.44f), sondern



beschreibt, auf welche Weise Israel wiederhergestellt wird: Es sind drei Phasen, die alle von den Propheten des Alten Testaments her bekannt waren:<sup>15</sup>

1. *in Jerusalem* – hier erfüllt sich an Pfingsten (Apostelgeschichte 2) die endzeitliche Sammlung Israels, die Jeremia (3,14-18) und Jesaja (11,11-12) ankündigten. Und dann wird für alle Völker „die Lehre des Herrn von Zion ausgehen und sein Wort von Jerusalem.“ (Jesaja 2,3 NLB)
2. *in ganz Judäa und Samarien* – steht für die Wiedervereinigung Israels (Jesaja 49,6; Hesekiel 37,15-28). Die Samariter waren nach dem Niedergang des israelitischen Nordreichs (Hauptstadt war Samaria) 722 v.Chr. aus den 10 Stämmen Israels durch Vermischung mit anderen Volksgruppen entstanden (vgl. 2. Könige 17) und wurden von den Juden nicht als Teil des Volkes Gottes akzeptiert (vgl. Johannes 4).
3. *bis an das Ende der Erde* – schließlich werden auch Heiden (Nichtjuden) in das Volk Gottes aufgenommen (Jesaja 49,6; 56,6-7; 66,18; Sacharja 2,15).

Dass die Wiederherstellung Israels und die Verkündigung unter den Heiden zusammengehören, hatte schon Jesaja ausgedrückt:

„Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israels heimzuführen. Ich mache dich zum Licht der Nationen; damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.“ (Jesaja 49,6)<sup>16</sup>

Diese Erkenntnis ist dann auch für die Gemeindeführer in Jerusalem entscheidend, als sie über die zunehmenden Bekehrungen unter den Heiden beraten (s. Apostelgeschichte 15,13-17, wo Amos 9,11-12 nach der Fassung der Septuaginta zitiert wird).

Ausgehend vom Auftrag Jesu (Apostelgeschichte 1,8) strukturiert Lukas auch seinen Bericht, indem er immer mal wieder ein Zwischenfazit zieht:

- „Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer.“ (6,7)
- „Die Gemeinde<sup>17</sup> in ganz Judäa, Galiläa und Samarien hatte nun Frieden; sie wurde gefestigt und lebte in der Furcht des Herrn. Und sie wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes.“ (9,31)
- „Das Wort Gottes aber wuchs und breitete sich aus.“ (12,24)
- „So wurden die Gemeinden im Glauben gestärkt und wuchsen von Tag zu Tag.“ (16,5)
- „So wuchs das Wort in der Kraft des Herrn und wurde stark.“ (19,20)

Die daraus entstehenden Abschnitte berichten von der fortschreitenden Verbreitung des Evangeliums: Nachdem die Gemeinde in Jerusalem gewachsen und auf erste Widerstände gestoßen ist (1,1 - 6,7), erreicht die Bewegung Judäa, Samarien und Galiläa (6,8 - 9,31), gefolgt von den ersten Bekehrungen von Nichtjuden und der Gründung der gemischt jüdisch-heidnischen Gemeinde in Antiochia/Syrien (9,32 - 12,25). Die Missionsreisen von Paulus bringen daraufhin das Evangelium zunächst bis Kleinasien (die heutige Türkei; 13,1 - 16,5), dann nach Europa (16,6 - 19,20) und schließlich nach Rom.<sup>18</sup> Dass Lukas einen Teil der

<sup>15</sup> vgl. Pao, Acts and the Isaianic New Exodus, S.95, 122ff.

<sup>16</sup> Dieser Vers spielt für Lukas eine zentrale Rolle (vgl. Lukas 2,32; 24,47; Apostelgeschichte 1,8; 13,47).

<sup>17</sup> Die Einheitsübersetzung übersetzt hier mit „Kirche“ statt „Gemeinde“.

<sup>18</sup> Bei diesem letzten Schritt geht es aber nicht mehr um Gemeindegründung, denn in Rom gab es schon vorher Christen, was ja auch der wenige Jahre zuvor geschriebene Römerbrief voraussetzt.

Reisen selbst miterlebt hat, lassen die Abschnitte vermuten, die in der „Wir“-Form geschrieben sind (16,10-17: Troas bis Philippi; 20,5 - 21,18: Philippi bis Jerusalem; 27,1 - 28,16: Cäsarea bis Rom).

Mit dem Aufbruch in die Heidenmission („bis an die Grenzen der Erde“, vgl. 13,47) vollzieht sich ab Kapitel 13 ein Wechsel der Hauptpersonen: von Petrus, der hauptsächlich unter Juden missionierte, zu Paulus, der bereits bei seiner Bekehrung als Gottes „Werkzeug“ unter den Heiden auserwählt wurde (9,15). Zwischen ihnen gibt es dabei erstaunlich viele Parallelen, die unterstreichen, dass die beiden Missionsschwerpunkte keine Gegensätze sind, sondern sich ergänzen:<sup>19</sup>

<b>Ereignis</b>	<b>Petrus</b>	<b>Paulus</b>
Jeweils erstes Wunder: Heilung eines Gelähmten	3,1-10	14,8-10
Übernatürliche Strafe in Verbindung mit dem Wissen über versteckte Gedanken	5,1-11	13,8-12
Außergewöhnliche Heilungswunder	5,15-16	19,11-12
Auseinandersetzung mit einem Zauberer	8,9-24	13,8-12
Totenauferweckung	9,36-43	20,9-12
Vision, die dazu auffordert, die Verkündigung auszuweiten (auf Nichtjuden bzw. nach Europa)	10,9-19	16,9-10
Wundersame Befreiung aus dem Gefängnis	12,6-10	16,25-27

An diesem Punkt löst auch Antiochia Jerusalem als Ausgangspunkt der Heilsbotschaft ab: alle drei Missionsreisen von Paulus starten von dort aus. Dabei kann der Abschnitt 11,27 - 12,25 als Scharnier zwischen Petrus/Paulus und Jerusalem/Antiochia verstanden werden:

- (A) 11,27-30 Paulus und Barnabas bringen Spenden von Antiochia nach Jerusalem
- (B) 12,1-24 Erneute Verfolgung der Jerusalemer Gemeinde;<sup>20</sup> Weggang von Petrus (V. 17)
- (A') 12,25 Paulus und Barnabas kehren von Jerusalem nach Antiochia zurück

Doch auch Antiochia ist nur vorübergehend Quelle der Verkündigung. Das geografische Ziel der Apostelgeschichte ist Rom. Der einleitende Hinweis auf Jesu Reden vom Reich Gottes (1,3) bildet mit dem Schlussvers, der Verkündigung des Reiches Gottes von Rom aus (28,31), eine Klammer um das gesamte Buch – und schlägt so den Bogen von Jerusalem nach Rom. Der Weg von Paulus nach Rom (19,21 - 28,16) nimmt hier einen ähnlich großen Raum ein wie Jesu Weg nach Jerusalem im Lukasevangelium. Beide „Reiseberichte“ beginnen mit einem festen Entschluss von Jesus bzw. Paulus:

- „... fasste Jesus den festen Entschluss, nach Jerusalem zu gehen“ (Lukas 9,51)
- „Wenn ich dort gewesen bin, muss ich auch Rom sehen.“ (Apostelgeschichte 19,21)

Rund um Paulus' Gefangennahme und Verhöre in Jerusalem (und Cäsarea) erinnern viele Details an die Verurteilung Jesu:

<sup>19</sup> Die folgende Gegenüberstellung basiert auf Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 20

<sup>20</sup> Im Gegensatz zur ersten Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem (s. 8,1-4; 11,19) vermerkt Lukas hier keinen konkreten Impuls zur weiteren Ausdehnung, abgesehen von dem allgemein gehaltenen Zwischenfazit 12,24.

Ereignis	Paulus	Jesus
Bereitschaft, trotz Todesgefahr den Weg zu Ende zu gehen: „dein/des Herrn Wille geschehe“	Apg 21,13-14	Lk 22,42
falsche Anschuldigungen	Apg 21,28-29	Lk 23,2; Mt 26,60-61
nach Festnahme geschlagen	Apg 21,32	Lk 22,63-64
Forderung der Volksmenge: „Weg mit ihm!“	Apg 21,36	Lk 23,18
vor dem Hohepriester ins Gesicht geschlagen	Apg 23,2-3	Joh 18,22-23
Feststellung der Unschuld	Apg 26,31-32	Lk 23,15.22

Darüber hinaus wird beim Verhör vor König Herodes Agrippa II. die inhaltliche Nähe zu Jesus deutlich, wie der Vergleich mit den Schlussworten von Jesus im Lukasevangelium zeigt:

Paulus (Apostelgeschichte 26)	Jesus (Lukas 24)
<sup>22</sup> so stehe ich da als <b>Zeuge</b> für Groß und Klein und sage nichts anderes als das, <b>was nach dem Wort der Propheten und des Mose geschehen soll:</b> <sup>23</sup> dass der <b>Christus leiden müsse</b> und dass er, als Erster <b>von den Toten auferstanden, dem Volk und den Heiden ein Licht verkünden</b> werde.	→ <sup>48</sup> Ihr seid <b>Zeugen</b> dafür. → <sup>44</sup> [...] <b>Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose [und] bei den Propheten</b> [...] über mich geschrieben steht. → <sup>46</sup> [...] Der <b>Christus wird leiden</b> und am dritten Tag <b>von den Toten auferstehen</b> und in seinem Namen wird man <b>allen Völkern Umkehr verkünden</b> ...

Anhand der Reisen des Paulus lässt sich schließlich beobachten, wie sich die Rolle Jerusalems zum Ende der Apostelgeschichte hin wandelt – von der Unterstützung der Heidenmission hin zur Verhaftung des Völkerapostels. Das zeigt sich an den dortigen Besuchen von Paulus nach jeder Missionsreise:

Missionsreise	Paulus anschl. in Jerusalem	Rolle Jerusalems
1. (13,1 - 14,28)	Apostelkonzil (Kap. 15)	Legitimation des Nichtübertritts der Heidenchristen zum Judentum
2. (15,36 - 18,22)	Kurzbesuch (18,22)	keine: nur beiläufig erwähnt
3. (18,23 - 21,17)	Verhaftung (21,18ff)	Ablehnung – wie Jesus

Die Bedeutung Jerusalems verblasst also zunehmend<sup>21</sup> – einerseits zugunsten Roms, aber auf einer viel tieferen Ebene zugunsten des himmlischen Jerusalem. Im Galaterbrief leuchtet Paulus diesen Unterschied theologisch aus: Demnach symbolisiert das jetzige Jerusalem den Alten Bund, während das neue Jerusalem für die Freiheit des Evangeliums steht (Galater 4,24-26). Ähnlich hatte es der Schreiber des Hebräerbriefs formuliert: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen die zukünftige.“ (Hebräer 13,14).

## Paulusbriefe

Der Hauptcharakter der letzten sechzehn Kapitel der Apostelgeschichte war Paulus, den wir auf drei so genannten Missionsreisen sowie bis nach Rom ins Gefängnis begleitet haben. Dort heißt es abschließend über ihn: „Er verkündete das Reich Gottes und lehrte über Jesus Christus, den Herrn – mit allem Freimut, ungehindert.“ (Apostelgeschichte 28,31)

<sup>21</sup> Walker, Jesus and the Holy City, S. 92

Was Paulus konkret gelehrt hat, ist uns vor allem durch seine dreizehn Briefe bekannt, die er teils auf Reisen, teils in Gefangenschaft verfasst hat.

### Übersicht möglicher Datierungen (n.Chr.) und Abfassungsorte der Paulus-Briefe:<sup>22</sup>

Galaterbrief	48/49 in Antiochia, vor oder nach dem Apostelkonzil (Apg 15) <i>alternativ:</i> 49-51 während 2. Missionsreise (Apg 16-18) <i>oder</i> 52-57 während 3. Missionsreise (Apg 19) <sup>23</sup>
1. Thessalonicherbrief 2. Thessalonicherbrief	50/51 in Korinth (Apg 18)
1. Korintherbrief	54/55 in Ephesus (Apg 19)
Philippenerbrief	54/55 in Ephesus / Gefangenschaft (?) <sup>24</sup> (Apg 19) <i>alternativ:</i> 57-59 in Cäsarea / Gefangenschaft (Apg 24-26) <i>oder</i> 60-62 in Rom / Gefangenschaft (Apg 28)
2. Korintherbrief	56 in Mazedonien, auf dem Weg nach Korinth (Apg 20,1)
Römerbrief	56/57 in Korinth (Apg 20,2-3)
Epheserbrief Kolosserbrief Philemonbrief	60-62 in Rom / Gefangenschaft (Apg 28) <i>alternativ:</i> 54/55 in Ephesus / Gefangenschaft (?) (Apg 19)
1. Timotheusbrief Titusbrief	63-64/66 nach Freilassung aus Rom (?) <i>alternativ:</i> 53-55/57 im Umfeld der 3. Missionsreise (Apg 19; 20,1)
2. Timotheusbrief	65/67 in Rom / 2. Gefangenschaft (?)

Da Paulus speziell zu den Heiden berufen war (Apostelgeschichte 9,15; Galater 2,8), gehören zu seinem Adressatenkreis (anders als beim Jakobus- und dem Hebräerbrief) nicht nur Juden sondern auch Heidenchristen, die er gelegentlich auch direkt anspricht (z.B. Römer 11,13; Epheser 2,11). Es begegnen uns verstärkt Themen, die sich aus dem Zusammenleben von jüdischen mit nichtjüdischen Christen in der Gemeinde ergeben haben, wie zum Beispiel die Frage nach Tischgemeinschaft oder die Rolle des (alttestamentlichen) Gesetzes. Die häufig zu findenden Warnungen vor sexueller Unmoral („Unzucht“) und Götzendienst erklären sich vermutlich damit, dass diese Sünden nach jüdischer Auffassung als besonders typisch für die Heiden galten.<sup>25</sup>

<sup>22</sup> Die aufgeführten Datierungen können in verschiedenen Kommentaren um 1-2 Jahre abweichen. Es werden teilweise auch alternative Entstehungszeiten vorgeschlagen, so z. B. der Aufenthalt in Cäsarea 57-59 für einige der Gefangenschaftsbriefe. Darüber hinaus gibt es auch Ansätze, die Briefe an Timotheus und Titus in die Ereignisse der Apostelgeschichte (bis 62 n.Chr.) zu integrieren.

<sup>23</sup> Bei der Spätdatierung (nach 52 n.Chr.) wäre von einem anderen Adressatenkreis auszugehen, nämlich den Christen in der Landschaft Galatiens (sogenannte „nordgalatische Hypothese“), die Paulus auf seiner zweiten Missionsreise bereiste (Apg 18,23); die „südgaltische Hypothese“ hingegen sieht die Gemeinden angesprochen, die Paulus auf seiner Missionsreise durch die römische Provinz Galatia in den Vierziger-Jahren gründete.

<sup>24</sup> Die mit (?) gekennzeichneten Ereignisse sind biblisch nicht belegt und können nur vermutet werden. Es wird im Allgemeinen angenommen, dass Paulus bei einer zweiten Gefangenschaft in Rom um 65-67 unter Nero hingerichtet wurde.

<sup>25</sup> Schnabel, 1. Korinther, S. 47

Im Mittelpunkt des **Galaterbriefs** steht eine Frage, die bereits auf dem sogenannten Apostelkonzil in Jerusalem (im Jahr 48 oder 49) diskutiert wurde: Müssen sich Heiden, die zum Glauben an Jesus gekommen sind, beschneiden lassen – also quasi zum Judentum übertreten –, um gerettet zu werden (Apostelgeschichte 15,1)? Damals wurde beschlossen, dass sie das jüdische Gesetz nicht einhalten müssen. Die dabei festgelegten Minimalforderungen aus der Tora (15,19-21) orientieren sich an den Vorschriften, die ein Ausländer („jeder Fremde in eurer Mitte“) gemäß 3. Mose 17-18 in Israel einhalten musste (siehe 3. Mose 17,8; 17,10.12; 17,13; 18,26 – was der Reihenfolge in Apostelgeschichte 15,29 entspricht).<sup>26</sup> Es ist unklar, ob der Galaterbrief vor oder nach diesen Beschlüssen verfasst wurde. Angesichts von Irrlehrern, die nun von den galatischen Heidenchristen die Beschneidung fordern, verteidigt Paulus die beiden Kernthemen des Evangeliums: die Rechtfertigung allein aus Glauben (nicht aufgrund von Werken) und das Leben unter der Führung des Heiligen Geistes (im Gegensatz zum „Fleisch“, der sündigen Natur des Menschen). Dazu setzt er das mosaische Gesetz in Beziehung zu Gottes Bund mit Abraham. Das Prinzip der Gerechtigkeit aus Glauben bei Abraham (1. Mose 15,6, zitiert in Galater 3,6) ist älter als das Gesetz, welches Paulus als zeitlich begrenzten Einschub deutet (3,24-25). Da niemand das Gesetz vollkommen erfüllen kann, war davon auch kein Heil zu erwarten. Wer nun an Jesus Christus, den Nachkommen Abrahams (3,16), glaubt, ist frei vom Gesetz, so dass sich an ihm die Segensverheißung Abrahams erfüllt (3,6-9.29). Paulus' Betonung der Gerechtigkeit allein aus Glauben wird oft als Widerspruch zum Jakobusbrief wahrgenommen. Dort hatte Jakobus ebenfalls mit Abraham argumentiert, allerdings um zu zeigen, dass Glaube ohne Werke wertlos ist (Jakobus 2,21-24). Jedoch finden wir diesen Gedanken auch indirekt am Ende des Galaterbriefs (z.B. 5,13-14; 6,9-10). Die ethischen Forderungen des Gesetzes bleiben nämlich auch bei Paulus bestehen (5,13ff); das Gesetz ist nun aber von Christus her zu verstehen (6,2).

Der Galaterbrief ist einer der wenigen Briefe (neben dem 2. Korintherbrief), bei dem Paulus in der Anrede nicht explizit für die Gemeinde dankt. So besorgniserregend war ihre Situation, dass er gleich mit einem ernsten Tadel beginnt und den Brief mit einer Mahnung schließt: „In Zukunft soll mir niemand mehr solche Schwierigkeiten bereiten.“ (Galater 6,17a)

Einen ganz anderen Ton vernehmen wir in den **Thessalonicherbriefen**. Lob und Dankbarkeit stehen im Vordergrund. Paulus ist erfreut über die Fortschritte der Gemeinde in Thessalonich und ermutigt sie, noch weiter im Glauben zu wachsen. Musste Paulus mit den Galatern sozusagen noch mal ganz von vorne – bei der Grundlage des Glaubens – beginnen, so blicken die Thessalonicherbriefe stärker auf das Ziel, die erwartete Begegnung mit Jesus Christus bei seiner Wiederkunft. Dabei wird der von den alttestamentlichen Propheten bekannte „Tag des Herrn“ (u.a. bei Joel) auf dieses Ereignis bezogen. Von dieser Hoffnung her ergibt sich der Lebenswandel als Christ (1. Thessalonicher 3,12 - 4,12). Deutlicher tritt nun auch das Thema Verfolgung in den Vordergrund. So wie Paulus in Thessalonich wegen seines Zeugnisses für Jesus angefeindet wurde (siehe Apostelgeschichte 17,5-10), erlebt auch die dortige Gemeinde Bedrängnis. Das Gebetsanliegen für die Ausbreitung des Evangeliums und um Bewahrung vor „bösen und schlechten Menschen“ (2. Thessalonicher 3,1-2) findet ein Echo im Philipperbrief:

Als Paulus den **Philipperbrief** schreibt, befindet er sich im Gefängnis (1,12-18). Trotz dieses Umstands ist die Verbreitung der guten Botschaft sogar noch gefördert worden. Es ist unklar, wann und wo dieser Brief geschrieben wurde. Denkbar ist unter anderem auch Ephesus (vgl.

---

<sup>26</sup> I. Howard Marshall in Beale/Carson, Commentary on the New Testament Use of the Old Testament, S. 593

Philipper 2,19 mit Apostelgeschichte 19,22).<sup>27</sup> Die Apostelgeschichte berichtet zwar von einem knapp dreijährigen Aufenthalt, aber nicht von einer Gefangenschaft in Ephesus. Jedoch setzen die kurz danach geschriebenen Briefe sogar mehrere – in der Apostelgeschichte nicht erwähnte – Gefangenschaften von Paulus voraus (vgl. 2. Korinther 1,8-9; 11,23; Römer 16,7). Bemerkenswert ist, dass Paulus trotz seiner Lage so viel Freude und Zuversicht vermittelt. Der Schlüssel dazu liegt in seiner Orientierung an Christus (Philipper 1,21) und dessen freiwilliger Erniedrigung (2,5-11). Dementsprechend verachtet Paulus alles, worauf er selbst nach menschlichen Maßstäben stolz sein könnte und versteht sein Leben nun ganz von Christus her (3,7ff). So wird Paulus zu einem Vorbild für die Gemeinde in Philippi (3,17). Doch letztlich ist nicht Paulus, sondern Christus selbst der Maßstab für das Leben in der Gemeinde: „Lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht!“ (1,27); „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.“ (2,5)

Diese Einstellung – nicht sich selbst, sondern Christus als Lebensmittelpunkt zu sehen – ist auch die Grundlage für die beiden **Korintherbriefe**. Die Gemeinde in Korinth war zwar mit allen erdenklichen Geistesgaben gesegnet (1. Korinther 1,4-7), aber trotzdem nicht geisterfüllt (vgl. 3,1-4). Selbstverwirklichung, Prahlerei, Status- und Konkurrenzdenken führten zu Spaltungen und massiven Problemen, wie sie im ersten Brief angesprochen werden. Von dem Idealbild, das Paulus in Philipper 2,1-4 zeichnet, sind die Korinther offenbar weit entfernt. Zu sehr waren wohl ihre Wertevorstellungen vom heidnischen Umfeld beeinflusst. Korinth war eine wohlhabende Handelsmetropole mit sprichwörtlich schlechtem Ruf (das griechische Wort „korinthiazesthai“ bedeutete zur Dirne gehen, ein ausschweifendes Leben führen). Der Alltag, geprägt von Wirtschaftsinteressen, Wettbewerb und Erfolgsorientierung<sup>28</sup> passte schwer zu christlichen Werten wie Dienen und Demut. Deshalb betont Paulus, dass Gottes Stärke und Weisheit in der vermeintlichen Schwachheit besteht, nämlich in der unsinnig erscheinenden Botschaft vom Kreuz (1,18ff). Auch die Theologie der Gemeinde war eher von griechischem als von biblischem Denken geprägt. Diesem Mangel verdanken wir Paulus’ ausführliche Erklärungen zur Auferstehung von den Toten bei Jesu Wiederkunft (Kapitel 15). Das Entscheidende ist hier die Betonung der leiblichen Auferstehung der Verstorbenen (vgl. 1. Thessalonicher 4,14-16; Philipper 3,20-21) – eine Idee, die einige Korinther wohl für lächerlich hielten. Die aus der griechischen Philosophie stammende Abwertung des Leibes (zugunsten des Glaubens an eine unsterbliche Seele<sup>29</sup>) wirkte sich auch auf Bereiche der korinthischen Ethik aus (z.B. 1. Korinther 6,12ff).

Paulus hatte die Gemeinde in Korinth auf seiner zweiten Missionsreise gegründet und nun, während der dritten Reise, bei seinem Aufenthalt in Ephesus (Apostelgeschichte 19) von den Problemen in Korinth erfahren. Dem sogenannten 1. Korintherbrief geht ein nicht mehr erhaltener Brief an die Gemeinde voraus (vgl. 1. Korinther 5,9), und zwischen dem 1. und 2. Korintherbrief kann ein kurzer Besuch in Korinth (vgl. 2. Korinther 12,14; 13,1-2), sowie ein weiterer verloren gegangener Brief (der sogenannte Tränenbrief; 2. Korinther 2,3-4; 7,8) angenommen werden. Den 2. Korintherbrief (der also demnach mindestens der vierte sein müsste) schreibt Paulus auf dem Weg nach Korinth. Der Abschnitt 2. Korinther 2,14 - 7,4 bildet offenbar einen Einschub, bevor der Bezug auf den vorangegangenen „Tränenbrief“ wieder aufgegriffen und auch der Reisebericht aus dem 2. Kapitel fortgesetzt wird. Dieses

---

<sup>27</sup> Die Erwähnung des Prätoriaums (1,13) und des Hauses des Kaisers (4,22) würden nicht nur für Rom, sondern auch für Ephesus als einer der bedeutendsten Städte im Römischen Reich Sinn ergeben (Carson/Moo, Einleitung, S.613).

<sup>28</sup> Schnabel, 1. Korinther, S. 17

<sup>29</sup> Paulus ordnet die „Seele“ (griech. psyche) dem Bereich des Vergänglichen/Verweslichen zu: vgl. 15,42-46 (wo in unseren Bibeln meist mit „natürlich“ oder „irdisch“ übersetzt wird, steht das Wort für „seelisch“).

Zwischenstück passt an dieser Stelle insofern als darin Paulus seinen Dienst als reisender Apostel beschreibt (siehe 2,14; 4,10; 5,20), der die Bürde der damit verbundenen Rastlosigkeit, Gefahren, Demütigungen und Entbehnungen (vgl. Lukas 9,57-58) für die Verbreitung der frohen Botschaft auf sich genommen hat. Diese „Schwachheit“ ist seine wahre Stärke als Apostel (2. Korinther 12,9-10), mit der er sich auch gegen persönliche Angriffe zur Wehr setzt, die durch den zunehmenden Einfluss selbsternannter Apostel aufgekommen waren (2. Korinther 10-12). Nicht nur dass sie die Gemeinde mit ihren rhetorisch geschickten Reden blendeten, sie ließen sich auch noch gut dafür entlohnen. Dass Paulus von den Korinthern hingegen kein Geld angenommen hat, wurde sogar gegen ihn ausgelegt (vgl. 1. Korinther 9) – „was nichts kostet, kann nichts wert sein.“ Angesichts solch oberflächlicher Bewertungen betont Paulus in beiden Briefen, dass unser Leben und Wirken erst am Ende, vor dem „Richterstuhl Christi“, beurteilt werden wird (1. Korinther 3,10-15; 4,3-5; 2. Korinther 1,14; 5,10).

Paulus wirbt nicht nur für die Versöhnung zwischen sich und den Korinthern, sondern ihm liegt auch die gegenseitige Anerkennung von Judenchristen und Heidenchristen am Herzen. Diesem Ziel dient auch die Spendensammlung für die Jerusalemer Gemeinde (2. Korinther 8-9), die er noch persönlich überbringen möchte, bevor er schließlich die Gemeinde in Rom besuchen kann (Römer 15,22-32).

So führt ihn sein Weg zunächst nach Korinth, wo Paulus den **Römerbrief** schreibt (Winter 56/57). Anders als bei den bisherigen Briefen wendet er sich nun an eine Gemeinde, die er nicht selbst gegründet hat. Er kennt sie aber wohl von römischen Christen, denen er auf seinen Reisen begegnet war, wie beispielsweise dem Ehepaar Aquila und Priszilla (siehe Apostelgeschichte 18,2; vgl. auch die lange Grußliste am Ende des Römerbriefs). Rom ist für Paulus missionsstrategisch von großer Bedeutung, da er von dort aus Spanien mit dem Evangelium erreichen möchte (Römer 15,24). Allerdings muss er befürchten, dass ihm bereits Kritik an seiner Lehre von jüdischer Seite vorausgeeilt ist (vgl. Apostelgeschichte 28,21). Auf jeden Fall hat er schon Kenntnis über Irrlehrer, die die römische Gemeinde verunsichern (vgl. Römer 16,17). Dies erklärt, wieso die genaue Darlegung des von Paulus verkündeten Evangeliums hier so breiten Raum einnimmt. Möglicherweise hat Paulus auch noch die negativen Erfahrungen mit den Galatern und den Korinthern vor Augen, die sich teilweise einem „anderen Evangelium“ zugewandt hatten (Galater 1,6-9; 2. Korinther 11,4). Dabei sind es im Wesentlichen zwei Vorwürfe, denen er in dem Brief vorausgehend begegnen möchte:<sup>30</sup>

1. Paulus missachte die heilsgeschichtliche Vorrangstellung der Juden (Römer 3,1-4).
2. Paulus' Evangelium mache Gott zu einem ungerechten Richter und führe dazu, dass das Gesetz missachtet und zum Sündigen ermutigt werde (3,5-8).

Die ausführlichen Antworten auf diese Missverständnisse finden wir in den Kapiteln 9-11 sowie 6-8. Die praktischen Folgerungen, die sich aus dem Evangelium für das Leben als Christ ergeben, formuliert er im Anschluss: „Weil Gott so barmherzig ist, fordere ich euch nun auf ...“ (12,1 NLB). Darüber hinaus hat Paulus auch im Blick, dass es in Rom Spannungen zwischen Christen aus dem Judentum und solchen aus den Heiden gibt, die er buchstäblich wieder an einen Tisch bringen möchte (Kap. 14).

Unter dem Strich ist dieser Brief seine umfassendste Abhandlung über den Kern des Evangeliums – der „Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt – die Juden zuerst, aber auch alle anderen Menschen“ (Römer 1,16 NLB). Dabei kann Paulus auf seine Erfahrungen mit anderen Gemeinden zurückgreifen: Viele Themen, über die er in früheren Briefen zu konkreten Anlässen geschrieben hat, tauchen hier wieder auf, wie folgende Übersicht zeigt:

<sup>30</sup> Vgl. Schnabel, Römer Kapitel 1-5, S.54

<b>Thema</b>	<b>Römer</b>	<b>andere (frühere) Briefe</b>
Gottes Zorn über die Ungerechtigkeit der Menschen	1,18ff	2.Thess 1,5-10; 2,9-12
Die Bedeutung der Beschneidung	2,17ff	Gal 5,1-12; 6,11-16
Gerechtigkeit aus Glauben und die Rolle des Gesetzes	3-5	Gal 3-4; Phil 3
Christus als zweiter Adam	5,12-21	1.Kor 15,20ff
Die neue Lebenswirklichkeit des Christen unter der Leitung des Heiligen Geistes	6-8	Gal 4-6; 2.Kor 3
Geistesgaben in der Gemeinde	12,3-8	1.Kor 12
Der bevorstehende Tag des Herrn	13,11-14	1.Thess 5,1-11
Gericht über das Verborgene im Menschen und die Rechenschaft vor Gottes/Jesu Richterstuhl	2,16; 14,10-12	1.Kor 4,5; 2.Kor 5,10
Umgang mit Götzenopferfleisch und gegenseitige Rücksichtnahme	14	1.Kor 8 und 10

Drei Jahre später erreicht Paulus tatsächlich Rom, und zwar als Gefangener, jedoch unter verhältnismäßig milden Haftbedingungen (Apostelgeschichte 28,16). Aus dieser Zeit in Rom liegen uns mindestens drei Briefe vor:<sup>31</sup>

Der **Epheserbrief** ist vermutlich ein Rundschreiben an mehrere Gemeinden in der römischen Provinz Asien (vielleicht mit Ephesus als Zentrum). Ähnlich wie beim Römerbrief ist der Brief eher allgemein gehalten und orientiert sich kaum erkennbar an konkreten Problemen der angeschriebenen Gemeinde(n). Wenn Paulus im Epheserbrief von „Gemeinde“ spricht, meint er stets die weltweite Gemeinde aller Gläubigen.<sup>32</sup> Wie schon im Römerbrief (11,13ff) geht Paulus hier nochmals auf die Einheit von Judenchristen und Heidenchristen ein (Epheser 2,11-22). Dass nun auch die Heiden zum Volk Gottes berufen sind, bezeichnet Paulus in beiden Briefen als „Geheimnis“ – im Sinne einer zuvor verborgenen, aber nun offenbar gewordenen Wahrheit (Römer 16,25-26; Epheser 3,4-6). Damit erfüllt sich, was im Alten Testament bloß angedeutet wurde (z.B. Jesaja 66,18-21; siehe auch Galater 3,8). Als Ziel der weltweiten Gemeinde wird nicht weniger als die Erschaffung einer neuen Menschheit vor Augen gemalt:

„Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit!“ (Epheser 4,24).

Diese Formulierung erinnert an die Erschaffung des „ersten Menschen“ (vgl. 1. Mose 1,26). Der Prototyp dieses neuen Menschen ist Jesus Christus (Epheser 4,13; vgl. Römer 5,12-21; 1. Korinther 15,45-49).

Diesen Gedanken vertieft der **Kolosserbrief**: Jesus ist das (wahre) Ebenbild Gottes (1,15), in dem die „ganze Fülle Gottes“ wohnt (2,9). Weil alle Dinge „durch ihn und auf ihn hin“ geschaffen wurden (1,16), ist Jesus nicht nur das Haupt der Gemeinde (1,18), sondern auch über alle „Mächte und Gewalten“ (2,10). Genau wie der inhaltlich sehr ähnliche Epheserbrief zeigt Paulus in der zweiten Briefhälfte die praktischen Konsequenzen für den Alltag auf. Beide Briefe wurden wahrscheinlich von Paulus' Mitarbeiter Tychikus (Apostelgeschichte

<sup>31</sup> Eventuell zählt auch der Philipperbrief noch dazu; Projekt B18 folgt jedoch der früheren Datierung (s.o.).

<sup>32</sup> Haubeck, Epheser, S. 48



20,4) überbracht (vgl. Epheser 6,21-23 mit Kolosser 4,7-18) – zusammen mit einem nicht mehr erhaltenen Brief an die Gemeinde in Laodizea (siehe Kolosser 4,16).

Denkbar ist sogar, dass Tychikus auch den Brief an **Philemon** mit nach Kolossä brachte (vgl. Kolosser 4,7-9 mit Philemon 10-12). An dem Versuch, zwischen dem entlaufenen Sklaven Onesimus und seinem Herrn Philemon zu vermitteln, zeigt sich, was es praktisch bedeuten kann, in Christus ein neuer Mensch zu sein (vgl. Epheser 6,5-9; Kolosser 3,22 - 4,1).

Die Erwähnung von Lukas in den Grußworten der beiden Briefe (Kolosser 4,14; Philemon 24) bestätigt die Vermutung, dass der Verfasser des Evangeliums und der Apostelgeschichte Paulus persönlich kannte. Lukas und der Briefbote Tychikus waren offenbar bis zum Schluss treue Mitarbeiter von Paulus (siehe 2. Timotheus 4,10-12).

Die **Briefe an Timotheus und Titus** – zusammenfassend auch „Pastoralbriefe“ genannt – lassen sich nur schwer in die Ereignisse der Apostelgeschichte einordnen. Es wird daher vermutet, dass sie aus einer späteren Zeit stammen. Nach altkirchlicher Überlieferung wurde Paulus um 62/63 aus der Haft in Rom entlassen und missionierte noch ein paar Jahre in Kleinasien und im Mittelmeerraum (eventuell sogar bis Spanien; vgl. Römer 15,28).

In den Briefen an Timotheus und Titus tritt Paulus als Missionar eher in den Hintergrund. Stattdessen ermutigt er seine Mitarbeiter und leitet sie an, das von ihm verkündigte Evangelium zu bewahren und weiterzugeben. Markant ist dabei die wiederkehrende Bezeichnung des Evangeliums als „gesunde Lehre“ (bzw. „Worte/Rede“: Titus 1,9; 2,1,8; 1. Timotheus 1,10; 6,3; 2. Timotheus 1,13; 4,3), die angesichts der Gefahren durch Irrlehrer einen „gesunden Glauben“ (Titus 1,13; 2,2) bewirken soll.

Sowohl der Titus- als auch der 1. Timotheusbrief weisen Merkmale von Beglaubigungsschreiben auf, vergleichbar mit den damals üblichen Dienstanweisungen des römischen Kaisers („mandata principis“).<sup>33</sup> Das heißt, sie sind offenbar auch dazu gedacht, in den betreffenden Gemeinden vorgelesen zu werden. Bezieht man also auch die Gemeinden als Adressaten mit ein, empfiehlt sich für die drei Pastoralbriefe eine Lesereihenfolge anhand des Entwicklungsstandes der jeweiligen Hörer. Die Lehrinhalte bewegen sich somit vom Einfacheren zum Komplexeren: Der Titusbrief richtet sich an Anfänger im Glauben (die Gemeinden auf Kreta), der 1. Timotheusbrief adressiert Fortgeschrittene (die Gemeinde in Ephesus), und der 2. Timotheusbrief ist für einen „Ausgelernten“ (Timotheus) verfasst.<sup>34</sup>

Als Paulus den **Titusbrief** (wie auch den 1. Timotheusbrief) schreibt, befindet er sich also wieder in Freiheit.<sup>35</sup> Offenbar war seine Hoffnung, die er im Philemonbrief (Vers 22) ausdrückte, nicht vergebens. Im Zuge seiner weiteren Missionsarbeit lässt er dann seinen langjährigen und krisenbewährten Mitarbeiter Titus (siehe 2. Korinther 7-8) auf Kreta zurück, um die dort gegründeten (oder vorgefundenen?)<sup>36</sup> Gemeinden weiter aufzubauen. Neben der dringend nötigen Einsetzung von Ältesten – u.a. zur Abwehr von Irrlehrern (Titus 1,5-16) – geht es vor allem darum, zu einem ethisch einwandfreien Leben anzuleiten, das sich deutlich von der Umwelt abhebt – die Kreter hatten moralisch keinen guten Ruf (vgl. 1,12). In diesem Zusammenhang ist die Klarstellung wichtig, dass die Rettung aber nicht aufgrund der guten Taten, sondern allein durch Gottes Gnade erfolgt (3,4-7).

---

<sup>33</sup> Neudorfer, 1. Timotheus, S. 10; Neudorfer, Titus, S. 31

<sup>34</sup> Nach Fuchs, Unerwartete Unterschiede, S. 153

<sup>35</sup> Wir folgen hier dem späteren Datierungsvorschlag, also nach 62

<sup>36</sup> Es ist nicht ganz klar, wer die Gemeinden auf Kreta tatsächlich gegründet hat; auf jeden Fall gab es erheblichen Bedarf, deren Lehre und Leben zu ordnen.

Dieser Hinweis ist im **1. Timotheusbrief** so nicht erforderlich. Paulus, der selbst die theologischen Grundlagen der Gemeinde in Ephesus gelegt hatte (siehe Apostelgeschichte 19,1-7; 20,17-21), kann voraussetzen, dass die Stellung des Gesetzes dort richtig eingeordnet wird (1. Timotheus 1,8-11). Doch auch hier ist er besorgt wegen des Einflusses falscher Lehren. Möglicherweise handelt es sich um eine frühe, jüdisch gefärbte, Form der Gnosis (griechisch für „Erkenntnis“, vgl. 1. Timotheus 6,20).<sup>37</sup> Sie zeichnete sich durch allerlei mystische Sonderlehren (offenbar auch in Verbindung mit spekulativer Auslegung des Alten Testaments, vgl. 1,3-7) und asketische Forderungen aus. Die damit verbundene Leibfeindlichkeit richtete sich auch gegen Ehe und Familie (vgl. 4,1-5; 5,14).<sup>38</sup> Dem hält Paulus die unverfälschte, heilsbringende Lehre des Evangeliums entgegen.

Der wenige Jahre später geschriebene **2. Timotheusbrief** wirkt wie das Testament des Paulus und ist wohl sein persönlichster und berührendster Brief. Paulus befindet sich nun wieder in Gefangenschaft und muss mit seiner Hinrichtung rechnen (gemäß Überlieferung unter Nero um 65/67). Ihn beschäftigt aber nicht nur sein Lebensende, sondern auch die sich zuspitzende Situation am Ende der Zeit und die Sorge, wie dann die gesunde Lehre aufrechterhalten werden kann (siehe 3,1 - 4,8). Im Rückblick auf sein Leben wird deutlich, was es bedeuten kann, um Christi Willen „sein Kreuz auf sich zu nehmen“ (vgl. Lukas 9,23-26). Die Mahnung Jesu, sich trotz möglicher Nachteile zu ihm zu bekennen (Lukas 9,26: „Denn wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich der Menschensohn schämen ...“) findet ein Echo in 2. Timotheus 1,8 und 1,12 sowie in der Mahnung: „Wenn wir ihn verleugnen, wird auch er uns verleugnen“ (2,12b).

---

<sup>37</sup> Neudorfer, 1. Timotheus, S. 60, 227f.

<sup>38</sup> Möglicherweise wirft dieser Hintergrund noch etwas Licht auf die schwer verständliche Aussage in 2,15

### **III: Markus/Petrus/Judas**

#### **Markusevangelium**

Um die Nachfolge Jesu, deren Kosten uns durch Paulus in extremer Weise vor Augen geführt wurden, geht es auch im Markusevangelium. Hier hat der Verfasser das Unverständnis der Jünger Jesu über die Rolle Jesu als Messias (griechisch: Christus) besonders deutlich herausgearbeitet. Auch was ihre eigene Berufung betrifft, tappen sie oft im Dunkeln.

Zunächst zeigt uns Markus, wie die Taten von Jesus zu wachsender Popularität im Volk und auch zu Verwunderung über ihn führen. Gleichzeitig erfahren wir von der sich schnell entwickelnden Ablehnung durch seine Gegner. Ihren Beschluss, ihn zu umzubringen, berichtet uns Markus schon sehr früh (3,6). Bevor er dann ausführlich (ab Kapitel 11) von den Ereignissen in Jerusalem erzählt, die mit der Kreuzigung und der anschließenden Auferstehung enden, richtet sich der Blick auf die Jünger. Ab Kapitel 6 werden sie allmählich stärker in die Verantwortung einbezogen (Aussendung, Brotvermehrung), und es stellt sich die Frage, ob sie Jesus überhaupt richtig verstehen, womit dann auch der erste Hauptteil schließt: „Versteht ihr immer noch nicht?“ (8,21). Das Messiasbekenntnis von Petrus (8,29) wird zum Ausgangspunkt für ausführlichere Unterweisungen. Seine Jünger sollen über seinen eigentlichen Auftrag eingeweiht werden und die Kosten der Nachfolge kennen. Markus hat diesen zweiten Hauptteil, der den Jüngern die Augen öffnen soll (vgl. 8,18), pointiert mit zwei Blindenheilungen eingerahmt (8,22-26 und 10,46-52):<sup>39</sup>

Hauptteil I: Öffentliches Wirken (1,1 - 8,21)

**Blindenheilung (8,22-26)**

Hauptteil II: Unterweisung der Jünger (8,27 - 10,45)

**Blindenheilung (10,46-52)**

Hauptteil III: Passionsbericht (Kap. 11-16)

Dabei ist die erste (8,22-26) programmatisch für das didaktische Vorgehen Jesu: So wie er den Blinden in zwei Anläufen heilt, sind auch bei seinen Jüngern zwei Schritte nötig. Zunächst muss geklärt werden, dass Jesus der Messias ist. Doch das allein ergibt noch ein unscharfes Bild, offen für vielerlei Interpretationen. In einem zweiten Schritt ist es daher wichtig, mit falschen Messiasvorstellungen aufzuräumen. Dass der von den Juden erwartete Retter sein Werk nur durch den Opfertod am Kreuz vollbringen kann, stößt bei seinen Jüngern auf Unverständnis. Obwohl dies im Alten Testament vorhergesagt war (vgl. den leidenden Gottesknecht in Jesaja 53; siehe auch 1. Petrus 1,11), hatten es weder das Volk noch die religiöse Obrigkeit so erwartet. Und selbst seine Nachfolger tun sich schwer, das zu begreifen. Alle drei Leidensankündigungen (8,31ff; 9,30ff; 10,32ff) folgen dem gleichen Muster: Leidensankündigung – Unverständnis – Kosten der Nachfolge.

Die Frage nach Jesu Identität ist somit ein zentrales Thema des Markusevangeliums, welches als „Drama einer fehlverstandenen Identität“<sup>40</sup> aufgefasst werden kann. Neben der Frage „Wer ist dieser Mensch?“ begegnet uns immer wieder Jesu Verbot, darüber zu reden, wer er ist (1,34.44; 3,12 u.ö.) – offenbar als Schutz vor unkontrollierter Verbreitung falscher

---

<sup>39</sup> Bayer, Markus, S. 64

<sup>40</sup> Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 262

Messiasvorstellungen (vgl. auch Johannes 6,15).<sup>41</sup> Die letzte dieser Redeverbotsstellen verweist auf die Auferstehung:

„Während sie den Berg hinabstiegen, gebot er ihnen, niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei.“ (Markus 9,9)

Nur vom Kreuzesgeschehen (und der anschließenden Auferstehung) her kann richtig verstanden werden, wer Jesus ist (siehe dazu auch Philipper 2,6-11). Dort, unter dem Kreuz, ist es der römische Hauptmann, der als erster Mensch innerhalb des Markusevangeliums erkennt und ausspricht: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“ (15,39). Zusammen mit Gottes Zeugnis über Jesus zu Beginn (1,11: „Du bist mein geliebter Sohn ...“) bildet dieser Vers eine Klammer um das gesamte Buch.<sup>42</sup>

Bei dem Verfasser des Evangeliums handelt es sich übrigens um Johannes Markus, den Vetter des Barnabas und kurzzeitigen Reisebegleiter von Paulus (siehe Apostelgeschichte 12,25 - 13,13). Markus stand offenbar auch Petrus nahe (vgl. Apostelgeschichte 12,11-12; 1. Petrus 5,13). Nach einer alten Überlieferung (einer Notiz des Bischofs Papias, um 130 n.Chr.) war er der Schreiber oder Übersetzer von Petrus.<sup>43</sup> Denkbar ist, dass sein Evangelium stark davon geprägt wurde, wie Petrus Jesus erlebte – was auch die besondere Lebendigkeit der einzelnen Berichte erklären könnte.

## Petrusbriefe

Wie das Markusevangelium richten sich auch die Petrusbriefe vorwiegend an Christen ohne jüdischen Hintergrund.

Im **1. Petrusbrief** geht es um die Identität der Gemeinde als Gottes Volk und Eigentum (2,1-10). Die alttestamentliche Berufung des Volkes Gottes am Sinai (2. Mose 19,5-6) wird nun auf alle bezogen, die an Jesus Christus glauben:

„Ihr seid ein auserwähltes Volk. Ihr seid eine königliche Priesterschaft, Gottes heiliges Volk, sein persönliches Eigentum.“ (1. Petrus 2,9 NLB; vgl. auch Offenbarung 1,6)

Petrus erklärt, wie ein dazu passender Lebenswandel aussieht und wie er vor dem Hintergrund von Verfolgungen umgesetzt werden kann. Der Leidensweg Jesu dient den Gläubigen dabei als Vorbild (u.a. 1. Petrus 2,21; vgl. Markus 8,34-38; 10,42-45). Petrus schreibt diesen Brief vermutlich Mitte der 60er Jahre von Rom aus, das er „Babylon“ nennt (1. Petrus 5,13; vgl. Offenbarung 17-18). Seit der Urgeschichte (Turmbau zu Babel; 1. Mose 11) steht Babylon symbolisch für die gegen Gott gerichtete Menschheit. Und so, wie Babylon vor rund 600 Jahren das Volk Gottes in das Exil führte, leben die Empfänger des Briefes nun als „Fremde“ (vgl. 1. Petrus 1,1.17; 2,11) unter dem Einfluss der heidnischen Weltmacht Rom. Petrus selbst wurde nach altkirchlicher Überlieferung während der im Jahr 64 beginnenden Christenverfolgung unter Nero in Rom hingerichtet.

---

<sup>41</sup> Bayer, Markus, S. 74

<sup>42</sup> Manser et al., *Critical Companion to the Bible*, S. 270, 271. Auch das Teilen des Himmels in 1,10 korrespondiert mit dem Zerreißen des Tempelvorhangs 15,38 (hier wird der gleiche griechische Wortstamm *schizo* für teilen, zerreißen verwendet).

<sup>43</sup> Carson/Moo, *Einleitung*, S. 207

Im **2. Petrusbrief** hat er seinen baldigen Tod bereits vor Augen (1,14-15; vgl. Johannes 21,18-19). Ähnlich wie Paulus im 2. Timotheusbrief (ebenso in Erwartung seiner Hinrichtung geschrieben; 2. Timotheus 4,6) ist es Petrus wichtig, vor zukünftigen Irrlehrern zu warnen (2,1-3; 3,3.17).

## Judasbrief

Der Verfasser des Judasbriefes ist der Halbbruder von Jesus (vgl. Markus 6,3). Über Ort, Zeit und Adressaten ist nichts bekannt. Der Brief hat viele Gemeinsamkeiten mit dem 2. Petrusbrief (siehe folgende Übersicht) und wirkt wie ein Echo auf die darin enthaltenen Warnungen vor Irrlehrern, die nun offenbar bereits in den Gemeinden am Werk sind (Judas 4; 17-19).

<b>Thema</b>	<b>2. Petrus</b>	<b>Judas</b>
Warnung vor heimlich einschleichenden Irrlehrern, die Ausschweifungen folgen und Christus verleugnen	2,1-2	4
Sündige Engel nicht verschont, sondern für das Gericht aufbewahrt	2,4	6
Die Zerstörung von Sodom und Gomorra als warnendes Beispiel	2,6	7
Sie verachten die Herrschaft und lästern Heiligkeiten – was sich nicht einmal die Engel trauen; Irrlehrer wie unvernünftige Tiere, die sich lästernd in das Verderben stürzen	2,10-12	8-10
Bileam (4. Mose 22-24) als Beispiel für den Irrweg	2,15	11
Sie sind wie Brunnen/Wolken ohne Wasser, vom Wind umhergetrieben und für die Finsternis bestimmt	2,17	12
Spötter, die – wie von den Propheten/Aposteln vorausgesagt – am Ende der Zeit auftreten und ihren eigenen Begierden folgen werden	3,2-3	17-18

## IV: Johannes

Markant für die Schriften von Johannes (dem Jünger Jesu) ist der für uns ungewohnte Schreibstil. Im Gegensatz zu den linear und logisch aufgebauten Argumentationsgängen in den meisten anderen neutestamentlichen Werken werden bei Johannes Themen meditativ umkreist, wiederholt und aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt.

### Johannesevangelium

Die Zielsetzung des Johannesevangeliums nennt uns der Verfasser ausdrücklich gegen Ende (20,31), nämlich durch den Glauben an Jesus Christus das ewige Leben zu haben. Die Auswahl und Zusammenstellung der Ereignisse und Reden dienen primär diesem Ziel. Dabei scheint Johannes die Kenntnis der anderen drei Evangelien bei seinen Lesern vorauszusetzen (siehe z.B. 3,24), weshalb es auch wenige Gemeinsamkeiten mit jenen Schriften gibt.

Während Matthäus, Markus und Lukas grob einen identischen Aufbau verfolgen, weicht Johannes an einigen Stellen davon ab:

Aufbau bei Mt/Mk/Lk	Entsprechung bei Johannes
1. Geburtsgeschichten (nur Mt, Lk)	Der Prolog führt Jesu Existenz bis vor die Schöpfung zurück (1,1-18)
2. Johannes der Täufer	... verbunden mit Berufung der ersten Jünger (1,19-51)
3. Jesu Versuchung	-
4. Jesu Wirken in Galiläa	} Jesus geht mehrfach nach Jerusalem (Festbesuche <sup>44</sup> ), wirkt mehr in Judäa als in Galiläa <sup>45</sup> (Kap. 2-11) letzter öffentl. Auftritt (Kap. 12), dann exklusiv zu seinen Jüngern: Abschiedsreden (Kap. 13-17)
5. Auf dem Weg n. Jerusalem	
6. Jesus in Jerusalem	
7. Lehre über die „Endzeit“	-
8. Passionsbericht	=18,1 - 20,29 + Epilog und Nachtrag (20,30f; 21,1-25)

Besonders betont Johannes die Göttlichkeit Jesu und dessen enge Verbindung zum Vater, der ihn als den erwarteten Messias in die Welt gesandt hat. Die sieben sogenannten Ich-bin-Worte

- „Ich bin das Brot des Lebens“ (6,35)
- „Ich bin das Licht der Welt“ (8,12)
- „Ich bin die Tür“ (10,7)
- „Ich bin der gute Hirte“ (10,11)
- „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (11,25)
- „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (14,6)
- „Ich bin der wahre Weinstock“ (15,1)

sind Anspielungen auf die Offenbarung des Gottesnamens in 2. Mose 3,14, welcher mit „ich bin, der ich bin“ übersetzt werden kann. Für die religiöse jüdische Oberschicht (von Johannes oft einfach mit „die Juden“ bezeichnet, was aber nicht das gesamte Volk meint) stellt dies eine Gotteslästerung dar (siehe auch besonders 8,24.28.58; 13,19).

Die ersten beiden Handlungen Jesu, das Weinwunder bei der Hochzeit zu Kana und die Reinigung des Tempels (Kapitel 2), stehen für die Erfüllung der von Gott im Alten Testament angekündigten Heilszeit (vgl. Hosea 14,8; Amos 9,13-14; Sacharja 14,21).<sup>46</sup>

<sup>44</sup> 2,13 (Pessach); 5,1 („ein Fest der Juden“); 7,2 (Laubhüttenfest); 10,22 (Tempelweihfest)

<sup>45</sup> Jesu Wirken in Galiläa beschränkt sich auf die Hochzeit in Kana (2,1-12), ein Heilungswunder (4,43-54) und ein Speisungswunder (Kap. 6).

<sup>46</sup> Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 185

Außerdem werden zahlreiche alttestamentliche Begriffe auf Jesus bezogen, zum Beispiel

- das Offenbarungszelt (1,14, wörtlich: „zeltete unter uns“; vgl. 2. Mose 29,43-46),
- der Tempel (2,13-22),
- die hoch aufgerichtete Schlange aus 4. Mose 21 (Johannes 3,14),
- das wahre Brot (Kapitel 6; vgl. 2. Mose 16,13-31),
- der gute Hirte (Kapitel 10; vgl. Hesekeil 34; Psalm 23),
- der wahre Weinstock (Kapitel 15; vgl. Psalm 80,9ff)
- und der rechtmäßige König (Kapitel 18–19; vgl. Psalm 93-99).

Die Wunder Jesu nennt Johannes „Zeichen“. Sie haben im Johannesevangelium zeugnishaft Funktion und dienen der Bestätigung Jesu durch Gott (vgl. Johannes 5,36; 10,25). Es werden nur ganz wenige Wunder berichtet. Johannes sagt selbst, dass er eine Auswahl getroffen hat:

„Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“ (Johannes 20,30-31)

Die ersten beiden Zeichen zählt Johannes explizit (2,11 und 4,54) und überlässt es dann dem Leser, diese Zählung fortzuführen. Folgt man dieser Spur, erhält man 7 Zeichen,<sup>47</sup> die zueinander in Beziehung stehen und eine konzentrische Struktur abbilden, bei der die Zielgruppen der Zeichen einander entsprechen:

Zählung	Zeichen	Zielgruppe Glauben
I	A Wasser zu Wein	Jünger (2,11)
II	B Heilung des Sohnes eines Beamten	Haus/Familie (4,53)
III	C Heilung Gelähmter	Einzelner (5,14)
IV	D Speisungswunder	Volksmenge (6,29-30); Jünger (6,60-71)
V	C' Heilung Blindgeborener	Einzelner (9,38)
VI	B' Auferweckung von Lazarus	Familie/Freunde (11,45)
VII	A' Auferstehung Jesu	Jünger (20,8.24-29)

Das Speisungswunder (Kapitel 6) bildet somit das Zentrum der 7 Zeichen. Es wird (von der Volksmenge) als Zeichen am stärksten hinterfragt (6,30) und abgelehnt. Am Schluss dieser Episode teilt der Anspruch Jesu sogar seine Jünger (im weitesten Sinne) in zwei Lager, jene, die sich von ihm zurückziehen (6,66) und die Zwölf, die bezeugen: „Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes“ (6,69).

## Johannesbriefe

Mit der Betonung des Liebesgebots (vgl. Johannesev. 13,34) knüpft der **1. Johannesbrief** an die ausführlichen Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium (Kapitel 13–17) an. Auch hier geht es Johannes letztlich wieder um den wahren Glauben an Jesus Christus, der zum ewigen Leben führt (1. Johannesbrief 5,13; vgl. Johannesev. 20,31). Was im Johannesevangelium über die Identität Jesu als wahrer Mensch (1,14) und wahrer Gott (20,28) gesagt wurde, wird nun gegen Irrlehrer verteidigt (1. Johannes 2,22ff; 4,2-3; 5,20). Wahrscheinlich

<sup>47</sup> viele Ausleger zählen 7 Zeichen, aber nicht alle zählen Jesu Auferstehung dazu. Stattdessen werden wahlweise Jesu Gang auf dem See (6,16-21) oder der Fischzug nach Jesu Auferstehung (21,1-14) als Zeichen gezählt. In beiden Fällen fehlt jedoch die explizite Verbindung zum Stichwort „glauben“, die Johannes als Kriterium für seine Auswahl anführt (20,30-31).

handelte es sich dabei um Gnostiker, die strikt zwischen Geist und Leib trennten und das Heil in der „Erkenntnis“ (im Sinne einer Erleuchtung) suchten. So widerspricht diese Lehre einerseits der Menschwerdung Gottes und resultiert andererseits in einer inkonsequenten Lebensführung (vgl. die Mahnungen in 1,5 - 2,11). Die wahre Gotteserkenntnis zeigt sich hingegen im Befolgen der Gebote, was bedeutet, „dass wir an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben, wie er es uns als Gebot gegeben hat.“ (3,23 ELB).

Den **2. Johannesbrief** und den **3. Johannesbrief** verbindet das Thema der Gastfreundschaft: Während der Kontakt mit Irrlehrern vermieden werden soll (2. Johannes 10), sind reisende Missionare, die auf Unterstützung angewiesen waren (vgl. Matthäus 10,8-10), stets freundlich aufzunehmen (3. Johannes 5-8). So wird das Liebesgebot (2. Johannes 6) praktisch umgesetzt.

## Offenbarung

Mit der Offenbarung des Johannes endet das Neue Testament und damit zugleich auch die gesamte Bibel. Die abschließende Mahnung, den Worten nichts hinzuzufügen oder etwas davon wegzunehmen, erinnert an die Tora (vgl. 5. Mose 4,2; 13,1). Obwohl es in der Offenbarung keine expliziten Zitate aus dem Alten Testament gibt, ist sie voll von indirekten Zitaten und Anspielungen auf den ersten Teil der Bibel. Bereits der erste Vers (ebenso 1,19; 4,1; 22,6) baut eine Brücke zum Buch Daniel. Dabei wird das in die ferne Zukunft gerichtete Wort aus Daniel 2,28 bei Johannes in greifbare Nähe gerückt: Was einst noch „am Ende der Tage“ zu erwarten war, soll nun „bald“ eintreten. Eine ähnliche Zuspitzung findet sich auch am Ende der Offenbarung, wie folgender Vergleich zeigt.<sup>48</sup>

Daniel	Offenbarung
<b>2,28:</b> ... was <u>am Ende der Tage</u> geschehen wird ...	<b>1,1</b> und <b>22,6:</b> ... was <u>bald</u> geschehen <u>muss</u> ...
<b>12,4</b> (und <b>12,9</b> ): ... <u>versiegle</u> das Buch <u>bis zur Zeit des Endes</u>	<b>22,10:</b> ... <u>Versiegle</u> dieses Buch ... <u>nicht!</u> <u>Denn die Zeit ist nahe.</u>
<b>12,10</b> (ELB): ... Aber die Gottlosen <u>werden</u> [ <u>Voraussage</u> ] (weiter) gottlos handeln ...	<b>22,11:</b> Wer Unrecht tut, <u>tue</u> [ <i>Imperativ</i> ] weiter Unrecht, der Unreine bleibe unrein ...

Die Offenbarung führt die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen zu ihrem Ziel; alles läuft der Wiederkunft Jesu entgegen:

„Siehe, er kommt mit den Wolken und jedes Auge wird ihn sehen, auch alle, die ihn durchbohrt haben; und alle Völker der Erde werden seinetwegen jammern und klagen. Ja, Amen.“ (Offenbarung 1,7).

Nach der Himmelfahrt und der anschließenden Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten ist die letzte Epoche der Weltgeschichte angebrochen. In diesem Sinne ist seither das Ende nahe (1,3), nicht unbedingt zeitlich (vgl. 2. Petrus 3), aber als das nächste große Eingreifen Gottes in diese Welt. Wie das 12. Kapitel deutlich macht, ist der Widersacher, der Satan, zwar entmachtet worden (vgl. Johannes 12,31-33), aber noch nicht vollständig besiegt. Deshalb müssen die Nachfolger Jesu seither mit Verfolgungen rechnen, die sich gegen Ende immer zuspitzen werden.

<sup>48</sup> Nach Beale, Revelation, S. 93 und 1131



Die Offenbarung ist eigentlich ein Rundschreiben an sieben Gemeinden in der römischen Provinz Asien, die gegen Ende des 1. Jahrhunderts immer stärker in Bedrängnis gerieten. Ursächlich dafür war einerseits der Kaiserkult unter Domitian (81-96 n.Chr.), andererseits der gesellschaftliche Druck zur Anpassung an die heidnische Umwelt. So waren Kaufleute und Handwerker meist in Gilden organisiert. Zugang dazu hatte nur, wer an deren rituellen Götzenopfermahlen teilnahm (vgl. 2,14; 2,20; 18,3-4), was für Christen nicht infrage kam (vgl. Apostelgeschichte 15,29).<sup>49</sup> Johannes, bzw. Jesus selbst (vgl. Offenbarung 1,11), will die Christen in dieser Situation ermutigen durchzuhalten und dem Glauben treu zu bleiben. In den kurzen individuellen Anschreiben an die sieben Gemeinden (Kapitel 2-3), werden ihnen Belohnungen versprochen, die sie in der neuen Welt Gottes erhalten, wenn sie „siegen“ (2,7.11.17.26; 3,5.12.21; in einigen Bibeln mit „überwinden“ übersetzt). Ihr Vorbild ist dabei der „Löwe aus dem Stamm Juda“, der den Sieg jedoch nicht mit militärischer Gewalt, sondern als geschlachtetes Lamm errungen hat (5,5-6). Das erinnert an die Abschiedsworte Jesu an seine Jünger:

„In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“  
(Johannes 16,33)

Ein ebenso paradoxes Bild wird von den Nachfolgern Jesu gezeichnet: Sie werden wie eine Armee gemustert (Offenbarung 7,4-8 erinnert an die Aufzählung der wehrfähigen Israeliten in 4. Mose 1, vgl. dort v.a. die sich wiederholende Formulierung „die Zahl betrug ...“ ab Vers 21),<sup>50</sup> kämpfen aber an keiner Stelle – sondern:

„Sie haben ihn [den Ankläger, d.h. den Satan] besiegt durch das Blut des Lammes und durch ihr Wort und Zeugnis. Sie hielten ihr Leben nicht fest, bis hinein in den Tod.“  
(Offenbarung 12,11)

Das bedeutet nicht, dass alle Christen den Märtyrertod erleiden werden, aber sie müssen damit rechnen, vor die Wahl gestellt zu werden, das „Tier“ anzubeten oder für ihren Glauben zu sterben (siehe Kapitel 13).<sup>51</sup>

Die Offenbarung enthält viele Zahlensymboliken. Hier tritt besonders die Zahl 7 hervor. Sie steht für Vollständigkeit und Vollkommenheit. Neben der offensichtlichen Verwendung dieser Zahl (sieben Gemeinden, sieben Siegel, etc.) gibt es auch viele versteckte Vorkommen: So enthält die Offenbarung unter anderem genau sieben Seligpreisungen (1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7; 22,14), sieben Mal das Wort „Christus“ und sieben Mal den Ausdruck „alle Stämme, Sprachen, Nationen und Völker“ (in Variationen).<sup>52</sup> Auf diese Weise zeigt Johannes, dass alle noch so chaotisch erscheinenden Ereignisse der sogenannten Endzeit unter Gottes Kontrolle sind. Auch die sieben Siegelgerichte, sowie die Posaunen- und Schalengerichte verlaufen nach göttlichem Plan.

Dabei gibt es auffallende Übereinstimmungen der ersten sechs Siegelgerichte (6,1-17) mit den Ereignissen aus der Endzeitrede Jesu (Markus 13):

---

<sup>49</sup> Beale, Revelation, S.30; Maier, Offenbarung Kapitel 1-11, S. 187

<sup>50</sup> Beale, Revelation, S. 422f; Bauckham, Theology of Revelation, S. 77

<sup>51</sup> Bauckham, Theology of Revelation, S. 93f

<sup>52</sup> Beale, Revelation, S. 60f.

- 1. Siegel: Siegeszug des Antichristen<sup>53</sup> – Markus 13,5-6: Warnung vor falschen Messiasen
- 2. Siegel: Kriege – (V. 7.8a)
- 3. und 4. Siegel: (u.a.) Hungersnöte – (V. 8b)
- 5. Siegel: Märtyrer erhalten weißes Gewand – (V. 9-13): Verfolgungen und Tod
- 6. Siegel: kosmische Erschütterungen – (V. 24-25)

Die sieben Posaengerichte (Offenbarung 8,6ff) wiederum haben deutliche Parallelen zu den sieben Schalengerichten (Kapitel 16):

- 1. Posaune / 1. Schale: Schädigung der Erde
- 2.: Schädigung des Meeres; Verwandlung in Blut
- 3.: Schädigung der Ströme und Wasserquellen
- 4.: Schädigung der Sonne
- 5.: Finsternis und Qual/Schmerz
- 6.: der Euphrat-Strom
- 7.: laute Stimmen im Himmel; Blitze, Stimmen, Donner, Erdbeben, Hagel

Außerdem enthalten fast alle dieser 14 Gerichtereignisse (Posaunen und Schalen) Anspielungen auf die ägyptischen Plagen (2. Mose 7-10) und erinnern so an die Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten. Wie damals bei Mose ist auch hier das „Emporsteigen“ der Gebete zu Gott der Auslöser für Gottes Eingreifen (Offenbarung 6,10 und 8,3-5; vgl. 2. Mose 2,23-25). Ebenso lässt das Anstimmen des „Lied des Mose“ (Offenbarung 15,3) die Exodus-Geschichte anklingen (vgl. 2. Mose 15). So wie die Ägypter Gott anerkennen sollten (2. Mose 14,4.18), zielen auch die Gerichte am Ende der Zeit noch einmal auf die Umkehr und Anbetung Gottes (Offenbarung 15,4; 16,9.11.21).

Zum Buch Daniel (insbesondere zu Kapitel 7) gibt es ebenfalls viele Bezüge innerhalb der Offenbarung: Der wiederkommende Jesus wird als „Menschensohn“ (vgl. Daniel 7,13) bezeichnet (Offenbarung 1,13). Die Zeitangaben für die Dauer der Bedrängnis und Bewahrung (3½ Zeiten bzw. Jahre = 42 Monate = 1260 Tage) in Offenbarung 11-13 stammen aus Daniel 7,25 und 12,7. Und das Tier aus dem Meer (Offenbarung 13,1-2) vereint auf sich die Eigenschaften der Weltreiche, die Daniel aus dem Meer aufsteigen sah (vgl. Daniel 7,2-8).

<b>Das Tier aus Offenbarung 13,1-2</b>	<b>Die vier Tiere aus Daniel 7</b>
„Ein Tier stieg aus dem Meer, mit <b>zehn Hörnern</b> (...) [Es] glich einem <b>Panther</b> ; seine Füße waren wie die Tatzen eines <b>Bären</b> und sein Maul wie das Maul eines <b>Löwen</b> .“	(4.) „Auch hatte es <b>zehn Hörner</b> “ (V. 7)  (3.) „es glich einem <b>Panther</b> “ (V. 6) (2.) „es glich einem <b>Bären</b> “ (V. 5) (1.) „war einem <b>Löwen</b> ähnlich“ (V. 4)

Interessanter Weise kommt der Begriff „Antichrist“ in der Offenbarung gar nicht vor (sondern nur in den ersten beiden Johannesbriefen). Aber vom Wesen her kann dieses Tier tatsächlich als „Gegen-Christus“ bezeichnet werden. Es imitiert wesentliche Merkmale Jesu, um die Menschen zu verführen, wie folgende Übersicht zeigt:<sup>54</sup>

<sup>53</sup> So nach Pohl, Offenbarung Teil 1, S. 195-7

<sup>54</sup> Nach Manser et al., Critical Companion to the Bible, S. 385 und Beale, Revelation, S. 691

<b>Jesus Christus (das Lamm)</b>	<b>Antichristus (das Tier aus dem Meer)</b>
wurde geschlachtet (5,6.9.12)	einer seiner Köpfe geschlachtet (13,3)
getötet und wieder lebendig (5,9.12)	tödliche Wunde geheilt; lebt wieder (13,3.14)
erhält Vollmacht von Gott (2,28)	erhält Vollmacht vom Drachen (Satan) (13,2)
hat Menschen erkaufte aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern, Nationen (5,9)	ihm wurde Macht gegeben über alle Stämme, Völker, Sprachen, Nationen (13,7)
sein Volk ist auf der Stirn versiegelt mit Jesu und Gottes Namen (7,3; 14,1)	zwingt alle Menschen, sein Kennzeichen (Namen) auf der Stirn zu tragen (13,16-17)
wird weltweit (im Himmel, auf und unter der Erde, auf dem Meer) angebetet (5,12-14)	wird auf der ganzen Erde angebetet (13,4.8)
hat sieben Hörner (5,6)	hat zehn Hörner (13,1)
trägt viele Diademe (19,12)	trägt zehn Diademe (13,1)
heiliger Name (19,11-16)	gotteslästerliche Namen (13,1)

Nachdem das 7. Siegel und die 7. Posaune das Ende nur angedeutet (8,1) bzw. gefeiert (11,15-19) haben, wird ausgehend von den Schalengerichten die endgültige Vernichtung der widergöttlichen Mächte ausführlich beschrieben: Kapitel 17-18 entfaltet das Gerichtswort der 7. Schale über die „Hure Babylon“ (16,19), und der Endkampf in 19,11-21 knüpft an die Mobilisierung der Heere bei der 6. Schale (16,13-16) an (vgl. auch 20,7-10). Mit der „Braut des Lammes“ (19,7) und dem neuen Jerusalem (in Kapitel 21 verschmelzen die beiden Bilder) entwirft die Offenbarung ein Gegenbild zur „Hure Babylon“.<sup>55</sup>

<b>Die Frauen in Kap. 12, 19 u. 21</b>	<b>Die Hure Babylon (Kap. 17)</b>
reine Braut (19,7-8)	unreine Hure (17,4)
Mutter (12,2)	„Mutter der Huren ...“ (17,5)
Zuflucht in der Wüste (12,6); wird bewahrt	ist in einer Wüste (17,3); wird zerstört
gekleidet in strahlend reinem Leinen (19,8) = gerechte Taten der Heiligen	in Purpur und Scharlach gekleidet (17,4) = Ausschweifung
Gold, Perlen und Edelsteine (21,18-21) = Herrlichkeit Gottes	Gold, Perlen und Edelsteine (17,4) = Prunk und Luxus
ist eine Stadt: himmlisches Jerusalem (21,2)	ist eine Stadt: „Babylon“ (17,18)

Die Aufforderung zum Verlassen der sündigen Stadt (18,4) erinnert an Lots Flucht aus Sodom (1. Mose 19,14-15), sowie an die Rückkehr aus dem babylonischen Exil (Jesaja 48,20; 52,11).

Das Buch endet mit der Beschreibung von Gottes neuer Schöpfung, womit nicht nur die Offenbarung, sondern auch die Bibel insgesamt abgeschlossen wird: Die in den Sendschreiben (Kapitel 2-3) versprochenen Belohnungen tauchen nun wieder auf.<sup>56</sup> Den „Siegern“ ist der „zweite Tod“ erspart geblieben (21,7-8; vgl. 2,11: „Wer siegt, dem kann der zweite Tod nichts anhaben“), sie haben Zugang zum Baum des Lebens (22,2.14; vgl. 2,7) und herrschen in alle Ewigkeit (22,5; vgl. 2,26-28; 3,21). Auf diese Weise bildet die Darstellung der unvollkommenen Gemeinde auf Erden zusammen mit dem Blick auf die vollendete Gemeinde in Herrlichkeit einen Rahmen um das ganze Buch.

Außerdem entsteht in Verbindung mit dem Schöpfungsbericht in 1. Mose 1-3 auch eine Klammer um die gesamte Bibel:

<sup>55</sup> Die folgende Gegenüberstellung basiert auf Beale, Revelation, S. 889f.

<sup>56</sup> Beale, Revelation, S. 134-136

<b>1. Mose 1-3</b>	<b>Offenbarung 21-22</b>
Schöpfung von Himmel und Erde (1,1; 2,4)	neuer Himmel und neue Erde (21,1.5a)
Ein (lebensspendender) Strom, der in Eden entspringt und zu vier Flüssen wird (2,10)	Strom mit Wasser des Lebens geht vom Thron Gottes aus (22,1; 21,6)
Der Mensch als Gottes Verwalter seiner Schöpfung (1,28-29)	„Gott wird über ihnen leuchten und sie werden herrschen in alle Ewigkeit.“ (22,5b)
Das Verhältnis Schöpfer/Geschöpf wird in Frage gestellt („ihr werdet wie Gott sein“ 3,5)	Herrschaft Gottes über seine Schöpfung wird wieder anerkannt (22,3; vgl. 1.Kor 15,28)
Sündenfall: Das Böse bricht in die Welt hinein	Das Böse wird ausgeschlossen (21,27; 22,15)
Tod, Schmerz, Mühsal kommen in die Welt (3,16-19)	kein Tod, keine Trauer, keine Mühsal mehr (21,4)
Segen (2,8-14) → Fluch (3,16-19)	Segen im Überfluss, nichts steht mehr unter Gottes Fluch (22,1-3.17b)
Unmittelbare Gemeinschaft mit Gott geht verloren (3,8)	Gott wohnt wieder direkt unter den Menschen (21,3; 22,4)
Zugang zum Baum des Lebens verwehrt (3,22.24)	Anteil am Baum des Lebens für die Geretteten (22,14)

Somit erzählt die Bibel die Geschichte dieser Welt von Anfang zu Neuanfang. Durch das Erlösungswerk von Jesus Christus wird letztlich die ungetrübte Gemeinschaft Gottes mit den Menschen wiederhergestellt. Die Flüche als Folge des Sündenfalls sind nun aufgehoben. Der Zugang zum Baum des Lebens ist wieder frei, und es gibt Segen im Überfluss, wie einst im Garten Eden.

***Ich bin das Alpha und das Omega,  
der Erste und der Letzte,  
der Anfang und das Ende.  
– Offenbarung 22,13 –***

## Verwendete Literatur

- Richard **Bauckham**, The Theology of the Book of Revelation, Cambridge, 1993
- Hans F. **Bayer**. Das Evangelium des Markus. HTA. Wuppertal: R. Brockhaus, 2008
- G. K. **Beale**. The Book of Revelation (NIGTC). Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1999
- G. K. **Beale** / D. A. **Carson** (Hrsg.), Commentary on the New Testament Use of the Old Testament, Grand Rapids, Michigan: Baker, 2007
- Donald A. **Carson** / Douglas J. **Moo**, Einleitung in das Neue Testament, Gießen: Brunnen, 2010
- Rüdiger **Fuchs**, Unerwartete Unterschiede, Wuppertal: R. Brockhaus, 2003
- Donald **Guthrie**, J. Alec **Motyer** (Hrsg.), Kommentar zur Bibel, Witten: SCM R. Brockhaus, 2012
- Wilfrid **Haubeck**, Der Brief des Paulus an die Epheser, HTA, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2023
- William L. **Lane**, Hebrews. A Call to Commitment, Vancouver: Regent College Publishing, 2004
- Gerhard **Maier**, Der Brief des Jakobus, HTA, Witten: SCM R. Brockhaus, 2. Auflage 2009
- Gerhard **Maier**, Die Offenbarung des Johannes Kapitel 1-11, HTA, Witten: SCM R. Brockhaus, 2009
- Martin H. **Manser**, David Barratt, Pieter J. Lalleman und Julius Steinberg, Critical Companion to the Bible: A Literary Reference, New York: Facts On File, 2009.
- Heinz-Werner **Neudorfer**. Der erste Brief des Paulus an Timotheus. HTA. Wuppertal: R. Brockhaus, 2004
- Heinz-Werner **Neudorfer**, Der erste Brief des Paulus an Titus, HTA, Witten: SCM R. Brockhaus, 2012
- David W. **Pao**, Acts and the Isaianic New Exodus, Eugene, Oregon: Wipf & Stock, 2016
- Adolf **Pohl**, Offenbarung Teil 1 (Wuppertaler Studienbibel), Wuppertal, 1994
- Eckhard J. **Schnabel**, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, HTA, Witten: SCM R. Brockhaus, 2010
- Eckhard J. **Schnabel**, Der Brief des Paulus an die Römer Kapitel 1-5, HTA, Witten: SCM R. Brockhaus, 2015
- Julius **Steinberg**, Die Ketuvim: Ihr Aufbau und ihre Botschaft, Bonner Biblische Beiträge 152. Hamburg: Philo, 2006
- P.W.L. **Walker**, Jesus and the Holy City, Grand Rapids: Eerdmans, 1996

Marcus Heckerle, 2012-2023